

Massauer Botte

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Vimburg. — Druck und Verlag der Vimburger Verlagsdruckerei, S. u. L. 10.

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,50 Mk., durch die Post zugehelt
 1,90 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
 1. Wochens. Sonntagsblatt „Stimme und Blumen“.
 2. Massauer Landbote.
 3. Sommer- und Winterfahrplan.
 4. Wandkalender u. Mischungsverzeichnis u. d. d. d.

Erscheint täglich
 außer an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:
 Die siebenstellige Bezugsliste oder deren Raum
 15 Pfg. Reklamengrüßen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Nachnahme:
 Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Erstes Blatt.

Neues vom Tage.

In Anwesenheit des Kaiserpaares wurden in Corfu auf Stora neue interessante Funde gemacht.

Graf Verchtold konferierte gestern in Abbazia mit dem Marquis di San Giuliano zwei Stunden lang. Die Besprechungen wurden am Nachmittag und später fortgesetzt.

Neue Kanalvorstellungen sollen dem preuß. Landtag noch im Mai zugehen.

An Stelle des von seinem Amte zurückgetretenen württembergischen Finanzministers von Gehler wurde der bisherige Ministerialdirektor Dr. von Pistorius ernannt.

Bei der Galatafel in München wechselten gestern König Ludwig u. Erzherzog Franz Ferdinand die herzliche Trinksprüche.

Das badische Großherzogspaar reist am nächsten Freitag nach München, um das Königs-paar zu besuchen.

Die österreichisch-ungarischen Delegationen sind für den 28. April nach Budapest einberufen.

Die atlantische Flotte der Vereinigten Staaten hat Befehl erhalten, sich vor Tampa Bay zu sammeln, um der Forderung des Admirals Mayo auf Saluttierung der amerikanischen Flotte durch die Truppen Puerto Ricados zu verwehren.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos ist gestern nach Korfu abgereist.

Dr. Dölar Künzler, Unterrichtsminister im preuß. Kultusministerium a. D., ist gestern im Mittelmeer in Berlin gestorben.

Rach Meldungen aus Durazzo haben die Wiener bei Stora neue Erfolge gegen die Aufständischen ermunert.

Die Deutsche Gesellschaft für Chirurgie ergründete gestern in der kgl. Hochschule für Musik in Charlottenburg ihren 43. Kongress.

„Moloch Militarismus“ und Kulturaufgaben in Frankreich.

Nach landläufiger sozialdemokratischer Darstellung geht es dem Arbeiter nirgendwo schlechter als in Deutschland. Speziell Deutschland ist als „Moloch Militarismus“ bezeichnet, während für „Kulturaufgaben“ kein Geld da ist, steht weit hinter demjenigen des Auslandes, Frankreich, England u. a. zurück und läßt die deutschen Arbeiter besonders empfindlich. Wie aber ist es in Wirklichkeit? Dafür eine untrügliche Quelle.

In Frankreich stehen neue Kammerwahlen bevor, und aus diesem Anlaß hat die dortige sozialistische Partei ein Flugblatt herausgegeben, das in drastischer Weise die Finanzwirtschaft der französischen Republik beleuchtet. Es beginnt mit einer graphischen Darstellung des Budgets von 1910 und 1914: 1910 4185 Millionen Fr. 1914 1357 (32 Prozent) für Staatsschuld, nur 7 Prozent für Schule und Bildung und 2 für Arbeiterfürsorge — 1914 von 5320 Millionen rund 300 (38 Proz.) für Krieg und Tod, 1439 (27) für die Arbeiter, 7 Prozent für Bildungswesen und 4 für öffentlichen Dienst. Die Regierungen haben darum Militär, Handel, Unterricht, der Arbeit, die ihnen Ruhm entsprechendes Mittel zur Entwicklung der Wirtschaft; während von 1910 bis 1914 der öffentliche Militärbudget um 444, der Schulden um 73 Millionen; zusammen 517 Millionen, wuchsen, stiegen die nützlichen Ausgaben, die mit der Verbesserung der Gegenwart die Blüte der Zukunft sichern, nur um 384 Millionen. Und was geschieht für die Arbeiter? Die Regieren-

den, Unternehmer, Kapitalisten sagen: „Die Zunahme der Steuern und die Lenkung kommen von der tollen Steigerung der sozialen Lasten, die durch die demagogische Ueberbietung der Parteien getrieben wird.“ 1914 aber beträgt das Budget der Arbeiter, inbegriffen alle Ausgaben für Unterstützung und für die Arbeiter der verschiedenen Ministerien, kaum 24 Millionen: 4,2 Prozent der Gesamtausgaben von 5320 Millionen. In vier Jahren stieg das Budget um 1135 Millionen, davon nur 139 für die Arbeiter: kaum 12 Prozent, während Krieg und Tod über 50 Prozent dieser Steigerung weggenommen haben“ („Niederländische Arbeiterzeitg.“ 1914, 80).

Also die Lagen der französischen Sozialdemokratie über die Milliardenopfer für den „Moloch Militarismus“ und die Vernachlässigung der Kulturaufgaben! Dabei ist die Republik Frankreich ein Land, in welchem die Sozialdemokratie mehr wie in irgendeinem Lande starken politischen und parlamentarischen Einfluß besitzt! Gaben unter diesen Umständen die Genossen einen berechtigten Anlaß dazu, das deutsche Vaterland auf Kosten des Auslandes zu schmäheln? Das Flugblatt der sozialistischen Partei Frankreichs gibt die beste Antwort auf diese Frage!

Deutschland.

Das Zentrum in Trier, Trier, 13. April. Die heute hier abgehaltene Zentrumsversammlung hatte die Aufgabe, vor der großen Öffentlichkeit zu bezeugen, daß die erdrückende Mehrheit der Katholiken des Trierer Landes auf dem Boden der Erklärung des Zentrums-Reichsausschusses steht. Die Versammlung war zahlreich besucht. Von Abgeordneten waren anwesend: Marx, Vell, Schmidt, Wollenborn, Schreiner, Kortath, Costor; acht Abgeordnete hatten sich schriftlich entschuldigt. Der Vorsitzende der Trierer Zentrumsverei, Rechtsanwalt Stöck, bezeugte die Versammlung als bedeutenden Anlaß, die Richtlinien rückhaltlos anzuerkennen. Von 190 Mitgliedern des großen Wahlkomitees haben jetzt 170 dieselbe Zustimmung gegeben. Der Vorbehalt, welchen die Deklaranten machten, sei gegenstandslos. Die Quertreiber hätten sich von selbst außerhalb der Partei gestellt. Abg. Oberlandesgerichtsrat Marx (Düsseldorf) weidete sich in ausführlicher, oft mit stürmischer Weisheit unterbrochener Rede gegen die Vorwürfe, die man innerhalb der Partei gegen die Zentrumsparlamentarier gerichtet hat. Es sei ein Zeichen der Stärke der Partei, daß sie sich offen mit diesen inneren Kämpfen beschäftige. Der erste Vorwurf ist der, daß die Partei nicht mehr genug erreiche. Es wurde selbst von Geistlichen gefordert, daß man die Wehrvorlage nur mit der Zurückberufung der Rekruten annehmen solle. Man habe sogar zur Staatsverweigerung geraten, um mehr zu erreichen. Diese Randwortsarbeit habe das Vertrauen der Wähler zu ihren Abgeordneten untergraben. Redner sprach sich offen gegen Koeren aus, den er in seiner neuen Schrift nicht verstehen könne. Eine konfessionelle Partei wäre ein Unglück, dann würden sich auch die evangelischen Konfessionellen zusammenschließen. Die Osterdienstagserklärung „Wir wollen Organisation gegen Organisation sehen“ sei Revolution gewesen. (Stürmischer Beifall.) Klarheit und Wahrheit haben die Quertreiber gefordert, sie haben sie bekommen. Die Quertreiber, die sich nicht rückhaltlos zu den Erklärungen des Reichsausschusses bekennen, zählen nicht mehr zu der Zentrumsparlei. Wir sind jetzt in der Partei einig. Ich beglückwünsche die Trierer Zentrumsparlei, daß sie nicht energischer, trauriger, aber notwendiger Schritt des Ausschusses der Quertreiber aus der Zentrumsparlei getan hat; sie stehen außerhalb der Partei. Hierauf nahm Abg. Justizrat Vell (Essen) das Wort. Eine konfessionelle Partei sei in einem konstitutionellen Staate unmöglich. Sie widerstrebe auch dem Interesse

der Kirche und wäre bald bankrott. Solange das Zentrum in der Frage der Kirchenpolitik, der Schule und der Parität seinen alten Grundsatz bewahrt habe, sei es noch das alte Zentrum. Hierauf nahm die Versammlung eine Resolution an, in welcher die Richtlinien des Zentrums-Reichsausschusses vorbehaltlos angenommen werden; alle diejenigen, welche diesen Richtlinien nicht in dieser Form zustimmen wollten, ständen damit von selbst außerhalb der Zentrumsparlei. Diese Resolution wurde einstimmig angenommen.

Die Tat der Kräfte Offiziersburden. Berlin, 15. April. Der Angriff, den zwei Burden des Generalmajors Voß in Reife auf den General ausführten, und der Selbstmord der beiden Offiziersburden, die sich am gleichen Tage von einem Eisenbahnzug überfahren ließen, hatte den Abgeordneten Eraberger veranlaßt, eine kurze Anfrage an den Reichskanzler zu richten. Darauf hat jetzt der Staatssekretär Dr. Delbrück folgende Antwort erteilt: Die Stabsordnanz Gutar Weß, Infanterieregiment Nr. 6, und der Burde Musketier Schremer, Infanterieregiment Nr. 62, beide kommandiert zum Generalmajor Voß, Kommandeur der 24. Infanteriebrigade zu Reife, haben in der Frühe des 25. Februar 1914 Selbstmord verübt, nachdem Weß tags zuvor mittels einer Waffe den Generalmajor Voß angegriffen und erheblich verletzt hatte. Der Grund zum Selbstmord wird bei Weß keine weite von der Tat gewesen sein, wobei bemerkenswert ist, daß der General, wie die Vernehmung der Angehörigen und Kameraden der Burden ergeben hat, diesen stets ein freundlicher und wohlwollender Vorgesetzter gewesen war. Möglicherweise ist auch Kurat vor schwerer Strafe der Grund zum Selbstmord gewesen. Die gerichtlichen Feststellungen lassen es als nahezu ausgeschlossen erscheinen, daß der Ueberfall vorher geplant gewesen ist. Es muß vielmehr mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet werden, daß in der halbspäteren Stunde Weß den General, der mit einem Schloßschloß befeidete war, und noch niemals vorher früh die Burdenstube betreten hatte, bei seinem Antritt überhaupt nicht erkannt, sondern aus seinem Schlaf durch Befehle des Kopfes mit etwas Wasser geweckt in Schrecken oder Schalkstrunkenheit auf den vermeintlichen Eindringling eingeschlagen hat. Ob und in welcher Weise Schremer sich etwa an den Tötlichkeiten beteiligt hat, vermag General Voß nicht zu bezeugen, da er bei dem von hinten verübten Angriff des Weß sich sofort gegen diesen wandte. Wenn Schremer an dem tödlichen Antritt nicht beteiligt gewesen ist, so hat er sich mit Weß zusammen wohl deshalb das Leben genommen, weil er mit Rücksicht auf seine in der ersten Bestürzung begangene Missetat fürchtete, für den Missethäter des Weß gehalten zu werden. Vielleicht war er auch schon vorher aus Gram über eine ihm angekündigte Bestrafung zum Selbstmord entschlossen. Die Verurteilung sowohl, wie die Ablösung des Schremer als Burden und des Weß als Stabsordnanz sollte erfolgen, weil sie sich in der Nacht vom 21. zum 22. Februar ohne Urlaub herumgetrieben und einestanden hatten, daß sie sich mehrfach in gleicher Weise veranlassen hätten. Schremer hatte bereits nach Androhung der Bestrafung Selbstmordgedanken geäußert.

Zu einem Einschreiten gegen irgend jemand hat die unter Berücksichtigung aller überhaupt in Betracht kommenden Fragen geführte gerichtliche Untersuchung des tiefbedauerlichen Vorfalls nicht den geringsten Anlaß gegeben. Die Verurteilung der beiden Soldaten fand nicht in der Heimatsort, sondern in Garnisonen statt, weil die Eltern die Ueberführung der Leichen nicht wünschten. Die Frage ist mit den Angehörigen mündlich durch die zuständige Dienststelle erörtert worden, in einem Falle mit den Eltern selbst, im anderen mit dem Bruder des Soldaten, der im Auftrag der Mutter handelte. Die Mutter Schremer hat indessen nachträglich (13. März

1914) um die Ueberführung der Leiche nach dem Heimatsort gebeten. Dieser Bitte wird stattgegeben werden.

Diplomaten-Zusammenkunft. Der italienische Minister des Auswärtigen Marchese di San Giuliano erwidert in diesen Tagen in Abbazia den Besuch, den der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Verchtold ihm und dem italienischen Hofe vor beiläufig anderthalb Jahren gemacht hat. Es hat einigermaßen lange gedauert, bis die Gegenvisite erfolgt ist. Sie war bereits für den Anfang September vorigen Jahres angefragt, wurde dann aber aus unbekanntem Gründen verschoben.

Das Kino im Dienste der Sozialdemokratie. Wie der „Vorwärts“ berichtet, hat der sozialdemokratische Zentralbildungsausschuß vor einigen Tagen den Funktionären der Berliner Arbeiterbewegung die neu gegründete sozialdemokratische Lichtbildzentrale vorgeführt, in zahlreichen Stichproben aus den aufgeschickerten Lichtbildern und Lichtbildervorträgen. Der „Vorwärts“ schreibt dazu: Abermals ist die Arbeiterkraft auf einem Gebiete, das ihrer geistigen Entwicklung dienen kann, zur Unabhängigkeit und Selbstständigkeit geführt worden. Ein Stab von Kadetten aus parteigenösslichen Kreisen sorgt dafür, daß das, was den Organisationen der Arbeiterschaft angeboten wird, wissenschaftlich und bildungsmäßig gut ist, und aus der Vereinigung des Auserelesenen in der Hand einer zentralen Körperschaft ergibt sich die Möglichkeit, in ganz anderem Umfange als bisher schnell und sicher die Bedürfnisse der Organisationen zu befriedigen.

Die neue Abteilung des Reichsmarineamtes. Das Marineverordnungsblatt veröffentlicht die angekündigte Reorganisationsordnung, durch die die Staatsabteilung des Reichsmarineamtes eingerichtet wird. Die Hausabteilung wird vom Verwaltungsdirektor, die Amtsdirektion von der Abteilung des Reichsmarineamtes losgelöst. Aus diesen Abteilungen wird eine Staatsabteilung im Reichsmarineamt gebildet. Zum Direktor wurde Vizeadmiral Dähnhardt ernannt.

Neue Kanalvorlagen sind dem Staatsministerium zur Beschlußfassung zugegangen. Es handelt sich dabei, wie Berliner Blätter berichten, zunächst um eine Vorlage über Forderung neuer Mittel in Höhe von 17 Millionen Mark für den Rhein-Weiser-Kanal. Sowohl die für den Grundwerb bereitgestellten Summen als auch die Baukosten für diesen Kanal sind überschritten worden. Auch der Kostenanschlag für den Lippe-Kanal hat sich als unzutreffend herausgestellt, so daß auch hierüber dem Landtag demnächst eine Vorlage zugehen wird. Dasselbe gilt von einer Vorlage über Kosten der Oder-Weißel-Wasserstraße.

Ein Gesetzentwurf zur Einschränkung des Verfügungsrechts über Miet- und Pachtzinsforderungen liegt dem Bundesrat vor. In demselben wird eine Abänderung einiger Paragraphen des bürgerlichen Gesetzbuchs in Vorschlag gebracht. Bei der Vorlage handelt es sich, wie wir im „Tag“ sehen, um einen Schutz der Hypothekengläubiger. Der Entwurf, den der Reichstag gefordert hat, schlägt eine Abänderung des Gesetzes über die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung vor, ferner der Konkursordnung und auch anderer Paragraphen des bürgerlichen Gesetzbuchs. Grundätzlich hatten die Einkünfte aus einem Grundstück an Miet- und Pachtzinsen für die Hypotheken und deren Zinsen. Jedoch bekamen Vorausverfügungen, insbesondere Abtretungen sowie auch Pfändungen des Mietzinses nach dem bürgerlichen Gesetzbuch ihre Wirksamkeit für das laufende und das darauf folgende Vierteljahr. Wenn aber ein Grundstück in Zwangsverwaltung genommen ist, so ist für die Berechnung der ausfallenden beiden Vierteljahre der Zeitpunkt der Beschlagnahme maßgebend. Hierdurch kommt es, daß, wenn

Zwei und Eine.

Novelle aus dem Volksleben von R. Lehmann. (Nachdruck verboten.)

„Immer die gleichen Schrecken“, erwiderte Toni, „immer dieselben Einbildungen, die ich aus deinem Munde vernehmen muß. Wohin soll das mich führen? Ich füge mich in das Schicksal, das mich nicht zu ändern ist, und ich denke immer an das Heil des Vaterlandes, für das kein Opfer zu hoch sein darf.“

Julius Bernhard zog einen wohlgefüllten Beutel aus der Tasche.

„Nimm das Geld“, sprach er traurig zu Toni, „es hat für mich keinen Wert mehr. Ich weiß es genau, daß ich nicht mehr am Leben bin, wenn morgen der letzte Sonnenstrahl auf die Berge fällt.“

Tonies Wort fiel Toni schwer auf das Herz, und er konnte seinen Gefühlen und Erinnerungen keinen Einhalt gebieten; er dachte unwillkürlich an den Traum, der ihn ebendem aus dem Schloße gebrannt hatte, als er unter den Trümmern der Ruine seinen Freund neben ihm im Getümmel der Kugel gefunden? Er wandte sich an Julius, um ihm Gedanken auf einen anderen Gegenstand zu lenken.

„Was soll ich aber mit dem Gelde tun?“ fragte er. „Was soll ich mit der Spende beginnen?“

„Wenn du willst, Bruder!“ gab Julius zur Antwort, „wenn du die Börse nicht nehmen willst, so nimm den letzten Sonnenstrahl auf die Berge.“

„Ich will den letzten Sonnenstrahl auf die Berge“, rief Toni aus, „nur die Kameraden mit einander, wozu wir gehn?“

„Du bist ein guter Mensch“, rief Toni aus, „nur du mußt zufrieden sein.“

„Julius machte eine zustimmende Bewegung.“

„Gut, Bruder“, verlegte er und zog eine abgegriffene Pfeife aus einem Nocke. „Hier sollst du rauchen.“

„Das ist ein Stück Papier — es war ein Zigarettenpapier, das ich kürz vor dem Abmarsch aus der Hand erworben hatte.“

„Bewahre es gut, Toni“, sagte er hinzu, „wird es glücklich dadurch! Du kannst damit einen hohen Treffer gewinnen.“

Gleichzeitig nahm Toni das Los und steckte es ein.

„Sonderbarer Mensch!“ dachte er bei sich. „Ein armer Kauz, der sich selbst zur Plage wird.“

Julius legte sich wieder auf den Boden nieder. „Gib mir noch die Hand, Toni“, sprach er leise, „ich werde nicht lange mehr mit dir reden. Grüße mir meinen alten Vater und alle, die noch mir fragen.“

„Wohlgelacht“, sprach Toni leise, „er ist die Liebe und Güte selbst; warum mußt ihn das Gespenst der Einbildung so bitter quälen?“

Nach kurzer Zeit lag auch er in einem sanften Schlummer.

Blutigrot stieg am Morgen die Sonne am östlichen Himmel auf. Auf allen Seiten erhoben sich die kriegerischen Gestalten; wadere Soldaten, die dem Tode schon oft in das Auge geschaut hatten, u. d. die auch heute der sicheren Hoffnung lebten, daß die der Sieg wieder an die deutschen Fahnen fallen werde, tausend und aber tausende Herzen schlugen hoch, und mit jeder Minute steigerte sich die Kampfeslust der Krieger.

Es konnte keinem Zweifel unterliegen, die Schlacht hatte begonnen. Von vielen Säugeln beab war das Donnern der Kanonen hörbar und die feindlichen Feuerlöcher erwiderten. Die Mägengetreite knatterten und die großen Geschütze dröhnten, daß die Erde zitterte.

Ein grauschwar Pulverdampf erhob sich auf dem Schlachtfelde, und aus dem Qualm heraus sah man die Feuerlöcher der Geschütze; bereits flogen Bomben und Granaten durch die Luft. Tod und Verderben brachten, wo sie einschlugen. Eine unbeschreibliche Begeisterung bemächtigte sich des deutschen

Heeres, und unter lauten Hurruufen stürzten die Kämpfer vorwärts. Da kam der Befehl zum Vorrückten an die Kämpfer, in welchen Toni u. d. Julius standen, und läßt wie Löwen warfen sich alle auf den Feind, der von einer Höhe herab ein mörderisches Feuer eröffnete.

„Vorwärts!“ lautete der Ruf und auf allen Seiten stürzten die Tapferen der feindlichen Stellung zu. „Vorwärts, mit Gott für König und Vaterland!“

Ein brausendes Hurra erfüllte die Luft. Wie da die Feuerlöcher blühten und die mörderischen Kugeln pfliffen! Und o Unglück! — Die erste Kugel, die tödlich traf, warf Julius Bernhard an Tonis Seite nieder, und Julius hauchte im gleichen Augenblicke das Leben aus; die Soldaten schritten über seine Leiche hinweg. Toni hatte kaum Zeit, nach dem sterbenden Freund und Genossen seiner Jugend umzublicken, so schnell drangen die Tapferen vor. Wer denkt da nicht an das Wort: Heute rot und morgen tot? Aber der Himmel war Toni gnädig als die Sonne hinter den Bergen hinabgesunken war, stand er noch rüstig auf dem Schlachtfelde — nur an der rechten Hand war er von einer Kugel leicht gestreift worden — und er dankte dem Herrn für die Erhaltung seines Lebens. Sein Freund dagegen war zu den Toten gegangen u. die das Licht der Sonne nicht mehr sahen. Ein Gefäß der Trauer stieg trotz des herrlichen Stoech der deutschen Helden in ihm auf und Tränen traten in seine Augen.

„Er ist nicht mehr unter den Lebenden“, sprach er zu sich, „die läßle Erde deckt den Elen. Er war ein tapferer Soldat und mir ein Bruder, in dem keine falsche Ader schlief.“

Die Männer, die das Schlachtfeld säuberten, lösten Julius sowie viele hunderte von Gefallenen auf und bettetten sie in die läßle Erde, wo sie in Frieden ruhen, losgelöst von jeder Pein und Plage.

Nach Tage waren seit dem Tode von Sedan verfloßen, da wanderte Klaus Bernhard durch das Tal des Kalkusses. Er war in ein ernstes Nachdenken versunken. Er war bei seinem Einzigen, und obgleich er sich über den Sieg der Deutschen

freute, stiegen doch bange Ahnungen in ihm auf. Auch nach Kalkussen war die Siegesbotschaft gekommen, auf den Bergen brannten Feuer, Töler salben dröhnten durch das Tal, und die Dörfer hatten eine große Freude.

„Was macht wohl Julius?“ fragte Klaus sich alle Tage, und ein stilles Gebet kam über seine Lippen. „Wie geht es ihm? Lebt er noch? O mir bangt vor der Stunde, die mir sichere Botenschaft bringt!“

Wie solchen Erwägungen war Klaus auch heute wieder beschäftigt, als er durch das Tal wanderte. Da begegnete ihm der Bauernkönig und die rezenten über allerlei Dinge, während sie den Weg nach dem Dorfe einschlugen. Arnold Burger sprach dem Betrübten tröstlichen Mut und festes Vertrauen ein.

„Es, was hab' ich hören müssen. Bauernkönig“, fragte ihn Klaus plötzlich, „du willst den Verräter aus seiner Sütte vertreiben und du willst seine Kederlein —?“

„Was?“ rief der Bauernkönig aus, „das sagen nur böse Leute, die mir übel wollen.“

„Ich bitte dich: tue doch den Armen kein Leid an und schone sie, wenn sie nicht auf die Straße mit Rins und Ablung kommen.“ sprach Klaus. „Der Verräter hat harte Tage, und auch er hat einen Sohn beim Heere, und so find die Verräter auf sich selbst angewiesen, du mußt Mitleid mit ihnen haben.“

„Du hast recht“, gab der Bauernkönig zur Antwort, „und so verpreche ich dir, daß ich Schonung und Erbarmen walten lassen will, der Verräter soll ruhig in seiner Sütte bleiben.“

Er hat sein Versprechen redlich gehalten.

Klaus Bernhard war zu Hause angekommen. Da sah er einen Brief auf dem Tische liegen und voll Neugier flog er auf das Schreiben zu.

„Ein Brief“, sprach er, „von Toni!“

Er zitterte leicht.

„Was er zu mir schreiben will“, fuhr er witzig Julius fränk!

Er las die ersten Zeilen, und die jähen Schrecken legte sich auf sein

über ein Grundstück die Pfandverwertung be-
stimmungsweise im Februar verfügt ist und in der
Zwangsvollstreckung der Zuschlag etwa im August
erfolgt, bis Ablauf des Jahres die Mieten dem Zei-
tler und dem Pfandgläubiger und nicht dem
Erheber des Grundstücks gehören. Beim Bürger-
lichen Gesetzbuch dürften die §§ 573, 574, 1123 und
1124 geändert werden.

* Der **Welfenverein Viktoria Luise**. In Han-
nover haben die Welfen jüngst einen Verein ge-
gründet und ihn nach der Herzogin Viktoria Luise
benannt. Herzog Ernst August hat eine Abord-
nung dieses Vereins nach dem Bericht des Braun-
schweigischen Allg. Anz. „äußerst gnädig“ em-
pfangen.

* **Babern**. Straßburg, 14. April. Der
Zobener Bürgermeister hat dem Gemeinderat der
Stadt Babern den Antrag unterbreitet, unter
gleichzeitiger Ablehnung weiterer Bemühungen
nach Garnison, die Ergreifung städtischer Maßnah-
men zu beschließen auf Herbeiführung von Pen-
sionern und Pensionären und auf Schaffung eines
Industrieviertels als Ersatz für die bisherige
Garnisonbelegung der Stadt Babern. —
Wie verlautet, wird dem Kaiser anlässlich seines
bedauerlichen Besuchs in Straßburg von Mit-
gliedern der ersten Kammer eine Adresse in Sachen
der Zobernorgänge überreicht werden.

* **Landung eines französischen Luftballons in**
Lothringen. Metz, 14. April. Ein französischer
Luftballon, der am 11. April gegen Mittag in
Paris aufgestiegen war und am Morgen des 12.
April, die verbotene Grenzzone bei Maizières über-
flogen hatte, ist am 12. April, nachmittags, bei
Sautstadt im Kreise Metz gelandet. Die Luft-
schiffer, mit Namen Emile Chailis aus Villancourt
und Georges Ravaine aus Colombe, hatten in der
Gegend von Verdun in einer dicken Wolkenschicht
die Orientierung verloren und waren nach Osten
abgetrieben worden. Die sofort angeforderte Unter-
suchung ergab für die Luftschiffer nichts Be-
lautes; gegen ihre Freilassung wurden daher
militärischerseits keine Bedenken geltend gemacht.

* **Sozialdemokratische Agitation**. Dem „Düssel-
dorfer Tageblatt“ wird folgender empörende Vor-
fall mitgeteilt: Auf der Waggonfabrik besteht der
Brauch, daß den Arbeitern, welche 25 Jahre dort
beschäftigt sind, an ihrem Ehrentage, die Arbeits-
stelle oder das Kleiderbind von den Mitarbeitern
geschenkt wird. Am 21. März war ein katolischer
Arbeiter, Wilhelm Jörke, der 22 Jahre
Schriftführer des Arbeiter- und Landwehrvereins
in Düsseldorf-Oberbilk ist, 25 Jahre auf der Wag-
gonfabrik tätig. Als die Arbeiter zur Arbeit kamen,
sahen sie an der Tür des Kleiderbindes des be-
treffenden Arbeiters einen Rosenkranz mit einer
blauen Schleife. Darüber herrschte unter den
nichtsozialdemokratischen Arbeitern allgemeine
Empörung. Ein Genosse nahm den Rosenkranz
herunter und warf ihn weg. Andere Genossen be-
warfen sich nun gegenseitig mit dem Rosenkranz,
bis ein Nichtgenosse ihn aufhob und ihn unter Mit-
teilung des Vorfalles dem Meister übergab.
Es geht doch nichts über die sozialdemokratische
Tunlich Andersdenkenden gegenüber.

* **Die Insel der Pfaffen**. Die Leipz. N. Nach-
richten schreiben: Herr v. Bethmann-Hollweg zieht
in die Ferne und wird gen Korfu fahren.
Auch vor einem Jahre hatte ihn die Sehnsucht nach
der Insel der Pfaffen gepackt, aber die Donner,
die durch die Welt rollten, die Wüte, die durch die
Luft juckten, bannten ihn an die Wilhelmstraße,
und auch der Kaiser mußte auf die gebotene Fahrt
verzichten. Jetzt schweigen die Stürme des Strie-
ges, nur in Epirus, dort, wo Griechen und Albaner
niemals friedlich nebeneinander wohnten, hört man
Gewehrklänge tönen, scheidet man sich freund-
nachbarlich die Köpfe ab. Aber die Diplomaten
Europas haben noch nicht einmal die Protestnoten
der beiden Hadernden beantwortet. Und auch im
Reichstag harren nicht so gewaltige Probleme der
Lösung wie damals, als das große Begehren sich
der Höhe der Reiten entzinnen wollte. Herr von
Bethmann-Hollweg kann ruhig zum Wunderstab
greifen: Weder der Därm des Goethebundes
über die angebliche Bedrohung der Kunst durch die
Meinung der Schaufenster von anstößigen Bildern
noch der Einzug des hundertundfünften Genossen in
den Reichstag werden seine Ruhe stören. Nur eine
Frage wird ihm Schmerzen machen: Wie sieht es
dann nun mit dem Statthalter der Reichslande?
Ist er gefunden? Kommt Zeit, kommt Rat, und
kommt dennoch kein Rat, so ist doch das Leben in
Korfu wunderbar. Zumal jetzt, wo Herr von
Bethmann-Hollweg durch das Mißtrauensvotum
des Reichstags so sicher in den Sattel der kaiser-
lichen Gnade gefestigt worden ist, daß er die schwie-
rigsten Hürden mühelos nimmt. Hier bildet die
Einladung nach Korfu ein bedeutendes Symptom:
So weit die Charaktere des Kaisers und seines
Kanzlers verschieden sind, daß lebhaftes Tempera-
ment und die Impulsivität des einen und die
pedantische, lehrhafte, philosophische Weise des an-
deren, so eng haben sie sich zusammengefunden, und
nur in der Glückszeit des Fürsten Bismarck hat die
Sonne einem Nachfolger des Fürsten Bismarck hel-
ler geleuchtet als jetzt dem Gutsherrn von Hohen-
finow.

England.

Sir Edward Carson,

der Führer der Ulsterleute, nahm am Ostermontag
seinem Freiwilligenkorps den Fahnenstab ab.
Die Fahnen waren vorher von einem Bischof der
englischen Hochkirche geweiht worden. Später
zeigte sich der neue Cromwell in den anderen Her-
zogen der Ulsterleute, wo zum ersten Male mit
wirklichen Gewehren geübt wurde.

Mexiko.

Die amerikanische Aktion.

New York, 15. April. Nach einer aus Washington
kommenden Meldung erhielt Guerta eine weitere
Frift bis Freitag für den Flaggensalat. Er
hatte jetzt eine genaue Untersuchung des Zwischen-
falls angeordnet. Eine spätere Meldung aus Vera-
cruz befragt, der mexikanische Minister des Auswärtigen
Dr. Ojasa übermittelte dem amerikanischen Ge-
schäftsträger O'Shaughnessy eine Note der mexi-
kanischen Regierung, wonach diese nicht einsehen
könne, daß die amerikanische Nation insultriert wor-
den sei. Der Flaggensalat wäre das Zugeständnis
eines ungebührlichen Einflusses der Union auf die
Handlungen Mexikos. Guerta werde die Ehre und
Souveränität Mexikos um jeden Preis hochhalten.

Die Kämpfe im Norden.

Quarez, 15. April. Nach hier eingegangenen
Meldungen hat der Banditenführer Villa nach einer
neunzehntägigen Schlacht die Regierungstruppen bei
San Pedro im Norden von Torreón geschlagen.
Die Verluste auf beiden Seiten werden auf 3000
Mann geschätzt.

Neue Vorstellungen Englands.

London, 14. April. Im Unterhause erklärte
Parlamentarischer Staatssekretär Acland in Beant-
wortung einer Anfrage, es sei zur Kenntnis des
britischen Völkchens in Washington gebracht wor-
den, daß die britischen Interessen in Turpan ernst-
lich gefährdet würden, falls die mexicanischen Auf-
ständischen ihre Tätigkeit in der Gegend von Lam-
pico wieder aufnehmen sollten. Der Völkchens-
habe darauf am letzten Donnerstag dem Staats-
sekretär Bryan in Washington diese Sachlage vor-
gestellt. Noch an demselben Abend habe der Staats-
sekretär den amerikanischen Konsul in Lampico
telegraphisch angewiesen, den kämpfenden beiden
Parteien einzuschärfen, daß durch die unwillkürliche
Verletzung der Delfelder eine sehr ernste Lage
geschaffen würde. Der Völkchens- habe ferner
durch den britischen Vizekonsul in El Paso von
General Carranza befriedigende Zusicherungen er-
halten, daß Weisungen zum Schutze der fremden
Untertanen gehörenden Deliquenten gegeben worden
seien.

Mexiko, 14. April. Die Rebellen haben sich
inzwischen von Lampico zurückgezogen und die
Eisenbahn hinter sich zerstört. Weitere Angriffe
werden aber erwartet.

Sokales.

Limburg, 16. April.

— Allgemeine kathol. Männer-Versammlung.

Wie seit einer Reihe von Jahren, wird auch
am St. Georgstage dieses Jahres — also am
Donnerstag nächster Woche (23. April) — im Saale
der „Alten Post“, abends 8½ Uhr, eine große ka-
tholische Männerversammlung stattfinden, auf
welcher ein angesehener auswärtiger
Redner einen sehr wichtigen apologetischen
Vortrag halten wird. Während bei den Vorträgen
der letzten Jahre die Person Jesu Christi, des Stif-
ters und des unsichtbaren Oberhauptes unserer
Kirche, im Vordergrund stand, wird der diesjährige
Vortrag die Verteidigung der kathol. Lehre über
das Papsttum zum Gegenstande haben. Als
Redner ist Herr Schriftsteller und Apologet Dr.
Meffert aus R.-Glabach gewonnen, der schon
einmal als Redner in diesen Versammlungen auf-
getreten ist und dem man gerne die Anerkennung
auszusprechen wird, daß er es von allen Rednern am
besten verstanden hat, seine streng wissenschaftlichen
Ausführungen in volkstümlicher Form
zum Verständnis zu bringen. Zur Versammlung
haben alle kathol. Jünglinge und Männer der
Stadt freien Zutritt.

— Todesfall. Landgerichtsdirektor Geh.
Justizrat Hermann Born, einer der dienstältesten
Richter am Wiesbadener Landgericht, ist nach lan-
gem schwerem Leiden am Dienstag früh gestorben.
Der Entschlafene stammte aus Aroldach im Ober-
wesermaldkreise und war vom Jahre 1886—1896
am hiesigen Landgericht tätig. Von hier
wurde er an das Landgericht in Wiesbaden berufen.

Provinzielles.

Hauptversammlung des Kathol. Lehrere-
vereins im Regierungsbezirk Wiesbaden.

* Frankfurt a. M., 15. April.

Am gestrigen Tage wurde hier die jährliche
Hauptversammlung des Kathol. Lehrere-
vereins im Bezirk Wiesbaden abgehalten. Nachdem
vormittags eine Sitzung des Vorstandes im
Universitätskafee an der Wachenheimer Warte getagt
hatte, fand von nachmittags 1½ Uhr ab die

Vertreterversammlung

statt. Der Vorsitzende, Herr Manns-Schierstein
legte in der Begrüßungsansprache den Mitgliedern
Eingangs in den eigenen Reihen ans Herz, nur da-
durch könne eine gedeihliche Arbeit geleistet werden,
und gedachte auch der im letzten Vereinsjahr ver-
storbenen Mitglieder. Zunächst wurden die im
Schulblatt veröffentlichten Jahres- und Kosten-
berichte zur Besprechung gestellt. Dem Kas-
sierer, Herr Lehrer Rietz-Limburg, wurde
Entlastung erteilt. Bei der Beratung der neuen
Vereinsjahrgänge wurden die Abänderun-
gen im allgemeinen wie vom Vorstand vorgeschlagen
angenommen. Als wesentliche Veränderungen sind
folgende Punkte zu betrachten. Eine Vertreter-
versammlung ist vom Hauptvorstande einzuberufen,
wenn ein Fünftel der Mitgliederzahl eine solche be-
antragt und begründet. Der zweite Redakteur der
„Kath. Schulztg.“ muß wie der erste von der Ver-
treterkommission bestätigt werden. Eine Redak-
tionskommission setzt sich aus fünf Mitgliedern zu-
sammen. Als Redakteure wurden die Herren Manns
und Söbngen bestimmt. Mit einem Vortrag des
Herrn Urban-Wiesbaden über den Antrag des
Vorstandes „Gründung einer Witwen- u. Waisen-
kasse“ mußte wegen der Kürze vertagt werden, soll
jedoch noch eingehend behandelt werden. Ebenso
sind die anderen Anträge: Rückzahlung der Bei-
träge für ein Lehrerheim, Anrechnung des Hono-
rars für Lehrer an Fortbildungskursen bei der
Pensionierung, Lehrerverwechslung an Volksschulen in
den Städten Erledigung im Sinne der Antragstel-
ler. Bei der Vorstandswahl wurden die jahrgangs-
gemäß ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder wie-
dergewählt. An Stelle des bisherigen Vorsitzenden
wurde Herr Urban-Wiesbaden gewählt.

Festabend.

Zu Ehren der Teilnehmer des pädagogisch-wis-
senschaftlichen Kurses und der Mitglieder des Kath.
Lehrerevereins war auf 8½ Uhr abends im oberen
Saale der „Alemannia“ ein Festabend angelegt, der
einen schönen Verlauf nahm. Der Saal konnte die
Besucher kaum alle fassen. Die Vortragseröffnung
überlebte sich in zwei Teile. Die Herren Kothar und
Gerhard Knöden leiteten mit einer meisterhaft
geplayten Chaconne für zwei Klaviere zu vier Hän-
den von Raff die Vortragseröffnung ein. Der Ver-
ein für Kirchengesang veränderte unter der kunst-
sinnigen Leitung des Herrn Bius Raff den Abend.
Die Konzertsängerin Fräulein Maria Kraug gefiel
außerordentlich mit heitern und niedlichen „Jigen-
nerliedern“ von Brahms. Ebenso sollten die Zu-
hörer der Konzertsängerin Fräulein Elena Wolf
nach der klangoollen italienischen Aria aus Tro-
vata von Verdi reichen Beifall. Die Pausen zwi-
schen den einzelnen Nummern füllten manderlei
Begrüßungen und Reden aus. Der Vorsitzende des
Ortsvereins des Lehrerevereins, Herr Gode, gab
in bildreichen Worten seiner Freude Ausdruck

über den äußerst guten Besuch des Festabends, der
ein fester Markstein sei im Vereinsleben. Erwähnt
sei, daß die Festteilnehmer eine Ehrung durch den
Besuch der Herren Oberlehrer Gabrich und Univer-
sitätsprofessor Dr. Spahn erfuhren, die lebhaft
beim Betreten des Saales begrüßt wurden.

Weitere Ansprachen hielten Fräulein Weiden-
busch namens des Vereins Kathol. deutscher Leh-
rerinnen und der Ehrenvorsitzende des Bezirksvereins,
Herr Thömmes (Wiesbaden), der in idealem
Sinn sich ganz besonders an die anwesenden Väter
und Mütter wandte und sie zur Mitarbeit an dem
christlichen Erziehungswerk aufforderte. Der Vor-
sitzende des Abends, Herr Soenen, der durch seine
bestimmte und geschickte Führung ein gut Teil zum
schönen Verlauf beitrug, dankte allen Mitwirkenden
eingehend. Der zweite Teil des Programms hielt
die Besucher noch längere Zeit in Gemütslichkeit bei
gemeinschaftlichen Festliedern und humoristischen
Vorträgen zusammen.

Lahnthal - Verein.

(Ausführlicher Bericht.)

So. Niederlahnstein, 14. April. Im Hotel „Zum
weißen Hof“ tagte heute die 6. ordentliche
Hauptversammlung des Lahnthal-Verein-
s unter dem Vorsitz des Generaldirektor Berggrat
Gröbler-Wehler bei sehr gutem Besuch aus allen
Lahn-Städten.

Den Bericht über die Tätigkeit des Vereins er-
stattete Dr. Mettsche-Wehler. Das Lahnthal-
der Lahnthal-Vereinsgesellschaft, das bevor der Mini-
ster der öffentlichen Arbeiten den Ausbau der Lahn
zu einer Schiffsfahrtsstraße befürwortet kann, sich
erst bewährt haben müsse, sei nun fertiggestellt,
allerdings 10 Monate später als bestimmt gewesen.
Das Material dazu habe von der Reedereifirma
Schaubach und Krämer in Koblenz-Kübel, der es
zum Bau in Auftrag gegeben, nicht rechtzeitig be-
schafft werden können. Die Firma treffe keine
Schuld, weshalb der Verein sie auch nicht in die
festgesetzte Konventionalstrafe nehme. Heute liege
das Schiff fertig im Rhein bei Koblenz. Dasselbe
wird, nachdem es ein halbes Jahr auf eigene Rechnung
der Lahnthal-Vereinsgesellschaft auf der Lahn
ausprobiert ist, der Rhein-See-Schiffsfahrtsge-
sellschaft zur Verfügung gestellt, um es auf dem Rhein
und später auf dem Main von Mainz bis Frank-
furt a. M. laufen zu lassen. — Die Mitgliederzahl
des Vereins beträgt zur Zeit 341; 38 Mitglieder
sind im Berichtsjahre ausgetreten.

Der Vorsitzende fügte den Ausführungen hinzu,
daß der Mitgliederzuwachs bedauerlich sei. Die
ausgetretenen Mitglieder hätten es über genom-
men, daß die Beiträge durch Postnachnahme er-
hoben worden seien. Die Werbetätigkeit werde
nunmehr energisch aufgenommen. In der anschlie-
ßenden Debatte betonte Josef Kirchberger-
Bad Ems, daß die Gründer des Vereins es
kaum mehr erleben werden, daß die Kosten für den
Kanal in den Preussischen Voranschlag eingestellt
werden. Reichs- und Landtagsabgeordneter Justiz-
rat Dr. Dahlem-Niederlahnstein widersprach
dem Entschieden und betonte, daß voraussichtlich im
Jahre 1916 eine Vorlage zur Kanalisation der
Lahn im Preussischen Abgeordnetenhaus auf die
Tagesordnung kommen werde. Nationalisch würde
das Jahr 1914 wie das Jahr 1913 auch wieder ein
Jahr des Abwartens sein, da die Ergebnisse der
Verjudungsarbeiten der Lahnthal-Vereinsgesellschaft
mühen, die wohl 18 Monate in Anspruch nehmen
dürften, bis man der Kanalisierungsfrage näher
treten könne. In ähnlichem Sinne sprach sich der
Vorsitzende aus.

Die Einnahmen des Vereins für das Jahr 1913
betragen sich auf 5485,36 M., die Ausgaben auf
1009,16 M., die Vermögensstand beträgt 4533,98 M.
Die Versammlung sprach die Entlastung des Vor-
standes aus. Dr. Mettsche-Wehler wurde als Vor-
standsmitglied und ebenso wurden folgende Mit-
glieder des Ausschusses wiedergewählt: Direktor
Kren-Weilburg, Valter-Diez, Valter-Bad Ems,
Amtsrat Buchsiedel-Kunsel, Geheimrat Kommerzien-
rat Cahensly-Limburg, Justizrat Dr.
Dahlem-Niederlahnstein, Rentner Glid-
Bad Ems, Josef Wehler-Niederlahnstein, Wirt-
meister Hofenleber-Raffan, Geheimrat Kommerzien-
rat Heibelheim-Gießen, Bürgermeister Mari-
haus-Weilburg, Bürgermeister a. D. Kaüter-
Limburg, Josef Kirchberger-Bad Ems, Theodor
Kirchberger-Weilburg, Josef Wehler-Niederlahn-
stein, Josef Raab-Wehler, Kommerzienrat Schäfer-
Dillenburg, Bürgermeister Schauern-Diez, Kom-
merzienrat Schmidt-Niederlahnstein, Kommerzien-
rat Schröder-Niedermühle, Direktor Ewer-Diez,
Dr. Richard Limburg. Auf Vorschlag des
Vorsitzenden wurde beschlossen, dem Lahnthal-
Verein vom Stapel gelassen ist, den Namen
„Eduard Kreyer“ beizulegen, nach dem Namen
des verstorbenen Gründers des Lahnthal-Vereins,
Generaldirektor der Bundesbahn Eisenwerke in
Wehler, Eduard Kreyer.

Es schloß sich noch eine geschlossene Sitzung der
Lahnthal-Vereinsgesellschaft an. Darauf begaben
sich die Teilnehmer in Sonderwagen der Strohen-
bahn nach Coblenz, wo im „Coblener Hof“ aus
Anlaß der Inbetriebnahme des Motorprobenschiffs
ein Festessen stattfand. Es nahmen 55 Per-
sonen teil, darunter Regierungspräsident Dr. von
Reißer aus Wiesbaden, die Landräte aus St.
Goarshausen, Limburg, Diez, Reichs- und Land-
tagsabgeordneter Justizrat Dr. Dahlem, die Vor-
sitzenden der Coblener und Limburger Handels-
kammer u. a. m. Berggrat Gröbler dankte in
einer Ansprache allen, die der Einladung gefolgt
waren und gab sodann einen kurzen Überblick
über die Erbauung des Schiffes. Das Probenschiff
solte ursprünglich, wie der Redner ausführte, 44
Meter lang sein, 5,12 Meter breit, 1,5 Meter tief,
habe 21 Meter Seitenhöhe und 23 Tonnen Trag-
fähigkeit. Vorläufig sei das Schiff nur 32 Meter
lang gebaut, um die vorhandenen Schalen be-
nutzen zu können. Dadurch könnten die sämtlichen
Anlagen nutzbar gemacht, und 15 Millionen Mark
Bauskosten gespart werden. Regierungspräsident
Dr. v. Weiser-Wiesbaden kostete auf den
Lahnthal-Verein. — An den Minister der
öffentlichen Arbeiten wurde folgende
Begrüßungsdrachung geschickt: „Die anlässlich der
Inbetriebnahme des Motorprobenschiffs für den
Bütereifer auf Lahn und Rhein zu festlicher
Feier im Coblener Hof vereinten Interessenten
der Lahnthal-Vereinsgesellschaften Ew. Excellenz den
Ausdruck verbindlichsten Dankes für die bei der
Schaffung des Probenschiffes geleistete tatkräftige
Hilfe und verbinden damit den Wunsch, daß die
Erfolge zur baldigen Verwirklichung der Lahn-
thal-Vereinsgesellschaften führen möchten.“ An Ministerial-
direktor Peters wurde ebenfalls ein Begrüßungs-
telegramm geschickt.

— **Eschhofen**, 15. April. Die Eheleute Fein-
Ludwig und Klara geb. Kaiser begingen am
gestrigen Tage die Feier ihrer goldenen Hochzeit.
Die ganze Gemeinde nahm herzlich Anteil an die-
sem in einer kleinen Ortschaft höchst seltenen Fe-
st und alleits wurden dem allgemein geachteten
Jubiläum die aufrichtigsten Glückwünsche en-
gegengebracht. Vom Kaiser wurde dem Jubelpaar
die goldene Ehejubiläumsmedaille verliehen, wäh-
rend der Godwinbüchse Herr Bischof Augustinus
ein Gebet- und Erbauungsbuch mit Widmung
überreichen ließ. Der kirchlichen Feier am Son-
nabend folgte am Abend eine von den sämtlichen
hiesigen Ortsvereinen dargebrachte schön gelungene
Dotation, für welche das Jubelpaar tief gerührt
dankte.

× **Elz**, 15. April. Der erste Schweine-
markt, der heute früh hier abgehalten wurde,
war sehr gut (besonders mit kleinen Ferkeln) be-
fahren. Die Verkäufer fanden für ihre Ware
schnellen Abatz. (70—80 Wagen mit Schweinen.)
Es galten das Paar kleine 5—6 wöchentliche Ferkel
30—40 M., Läufer 50—60 M. Um 1½ Uhr war
der Markt soweit geräumt. Der nächste Schweine-
markt findet am 20. Mai 1914 statt. Der Orts-
behörde gebührt allseitiger Dank dafür, daß sie für
die große Gemeinde Elz diese Märkte eingerichtet
hat und damit einem längst begetzten Bedürfnis
entpfecht.

* **Schierstein**, 14. April. Am 2. Feiertag machte
sich eine Anzahl junger Sportleute aus Hanau an
einem vor dem Gasthaus „Zum deutschen Kaiser“
stehenden Automobil zu schaffen. Der Chauffeur
kam dazu, nahm einen Hammer und schlug in der
ersten Wut einen 18 Jahre alten Hanauer auf den
Kopf, so daß dieser bewußtlos zusammenbrach und
ins Krankenhause gebracht werden mußte. Die
Personalien des Chauffeurs wurden auf der Polizei
festgestellt.

* **Wiesbaden**, 15. April. Am gestrigen Dienstag
und heutigen Mittwoch hält der Allgemeine
Lehrerverein im Regierungsbezirk Wiesbaden
in Wiesbaden seine diesjährige Jahresversammlung
ab. Der Jahresversammlung ging am
Montag bereits eine Sitzung der Ausschussmit-
glieder, des Vorstandes der Wilhelm-Akademie-
Stiftung und der Pestalozzi-Kasse voraus. Gestern
mit der Tagung fand am Dienstag vormittags die
28. Hauptversammlung des Vereins zur För-
derung des Zeichenunterrichts statt.
In Gegenwart der Mitglieder und Gäste hielt
Zeichenlehrer Fischbach-Wiesbaden eine Rede
über „Zeichnen nach Vogelfedern“ ab. Am Dienst-
tag nachmittags 1½ Uhr begann die Tagung der
Hauptversammlung mit einer internen Vertreter-
versammlung im Saale des Hotels „Wiesbaden“,
woran sich um 7 Uhr eine geistliche Musikanten-
vorstellung und um 8 Uhr der Festkommers in der
Landsknechtshalle angeschlossen.

* **Wiesbaden**, 14. April. Zu dem am Dienstag
abgemeldeten Totschlag wird noch berichtet:
Am Nierentag vormittags wurde durch den Ober-
darmerwartmeister Sandow aus Michelbach i. N.
der 21 Jahre alte Sattlergehilfe Emil Weiß aus
Hohlsheim a. d. Saide in das hiesige Amtsgerichts-
gefängnis eingeliefert. Derselbe wird beschuldigt,
in der Nacht von Karfreitag auf Samstag bei der
Wirtin „Zur Sünderkirche“ (an der Ecke
Sünderstraße — Chaussee Wiesbaden-Limburg —
gelegenen) den seit letzten Herbst bei der Funkschiff-
vagnie des 4. Telegraf.-Bat. zu Freiburg i. B. be-
ruhmte Militärfeldzeugmeister, aus Limburg im
Amtsgerichtsbezirk Wiesbaden gebürtigen Julius Ber-
mann durch einen Messerstich getötet zu haben.
Ausgerechnet am Karfreitag jeden Tag
kommt das junge Volk aus mehreren in der Um-
gebung der „Sünderkirche“ belegenen Ortschaften an
genanntem Orte zusammen, und oft schon ist es
bekannt, daß bei diesen Gelegenheiten heftige
Streitigkeiten und Schlägereien entstanden sind.
So auch in diesem Jahre. Weiß war als Sattler-
gehilfe in Kettensiedelbach beschäftigt und kam
mit den dortigen jungen Leuten ebenfalls zur
Sünderkirche „Zur Sünderkirche“, wofür er mit
Mann in Streit geriet, in dessen Verlauf er
Messer griff und dem H. eine Halsader durchstach,
D., welcher, wie verlautet, auch von seiner Waise
Gebrauch gemacht hatte, wurde in schwer verun-
teter Zustände in das Krankenhaus nach Hiesigen
gebracht, wofür er am Samstag früh, gegen 10
Uhr, verstarb. Samstag nachmittags begaben sich
Beaufte des hiesigen Amtsgerichts samt dem
hiesigen Notar an den Unglücksort, um den Totschlag
an Ort und Stelle aufzunehmen. Am
Feiertag vormittags fand die Sektion der Leiche
des H. statt.

* **Limburg**, 15. April. Der erstgeborene Sohn
Julius Herrmann wurde gestern hier begraben.
Das Telegraphenbataillon Nr. 4 zu Karlsruhe
Freiburg i. B., wo Herrmann seit Herbst komman-
dierte einen Unteroffizier und zwei Mann komman-
dierte, um dem dahingegangenen Kameraden die
Geleite zur letzten Ruhestätte zu geben. — Wie
ter bekannt wird, soll S. gegenüber seinem
dem Sattlergehilfen Emil Weiß aus Hohlsheim
a. d. S., zuerst zur Waffe gegriffen haben, worauf
dieser dem Soldaten einen Stich in die linke Seite
versetzte. Der Täter ist, wie bereits berichtet,
verhaftet.

* **Wiesbaden**, 15. April. Einer Einladung
des Kaisers folgend, hat sich der Dichter Josef
von Lauff gestern nach Korfu begeben.

* **Wiesbaden**, 14. April. Zum Schluß der
berühmt verlaufenen Tage der Mission veranlaßte
sich die katholische Wiesbadener am gestrigen Abend
im großen Saale der Turngesellschaft. Eine öffent-
liche Versammlung sollte den Schlußpunkt der Mis-
sion bilden. Es sprach der hochw. Herr Bischof
nerpoter Corbinian, der die Bedeutung des
Christentums, Christus als Mittelpunkt
des Erdkreises, erörterte. Seine Ausführun-
gen waren eine glänzende Apologie des Christen-
tums und der katholischen Kirche. An zweiter Stelle
sprach Herr Direktor Dr. Brauns aus Wirt-
schaftsleben. Diese Rede bildete eine vortref-
liche Ergänzung der vorangegangenen Ausführun-
gen. Herr Dr. Brauns zeigte, wie das Christen-
tum das Diesseits und Jenseits harmonisch ver-
knüpft, wie Besitz und Arbeit erst im Lichte des
Christentums geodet werden. Anhand einiger an-
christlichen Probleme: Seidenmission zeigte er
tuelle Probleme: Seidenmission zeigte er
wanderung, soziale Mission verknüpft
wie Religion und Leben eng miteinander verknüpft
sind. Den Gefühlen der Freunde der Mission aus
über die Segnungen, die die hl. Mission ausbringt
bringt hat, gab Herr Verwaltungsratsdirektor
Abg. Ling herbeden Ausdrück. Der lebhafteste
fall, mit dem die temperamentoollen Ausführungen
begleitet wurden, bewies, wie dankbar die katho-
liche Bevölkerung Wiesbadens für ihre aufopferungs-
volle Tätigkeit der letzten 14 Tage ist.

Rhein, 14. April. Am 2. Ofterfestag gegen Abend wurde der Wähler Peter Dorr von hier in unglücklich vom Rade, doch er noch in der Nacht an den erhaltenen Verletzungen starb.

Niederrhausen, 13. April. Am ersten Ofterfestag, vormittags 11 Uhr, landete bei Rengsbahn ein französischer Freiballon, nachdem die Insassen bei Dorsch einen Sandsturm und verschiedene Unfälle, darunter französische Generalstabsoffiziere herausgeworfen hatten. Die 2 Insassen deponierten einen Betrag zum Bestand des Ballons und gaben als Bestimmungsstation Paris an, wo auch der Ballon am Samstag aufsteigen sein soll. Wachtmeister Hoffmann von Niederrhausen beschlagnahmte den Ballon und benachrichtigte seine vorgesetzte Behörde. Die Insassen des Ballons hatten es sehr eilig und fuhren 123 Uhr nach Frankfurt. Heute nachmittag 3 Uhr war ein Militärkolonne mit 3 Offizieren von Mainz zur Untersuchung an Ort und Stelle.

Schneidhain, 15. April. Die Kündigung des Gemeinderäters, Hrn. Karl Gregori, wurde vom Vorhause des Kreisaußenschusses wieder zurückgenommen.

Hofst. a. M., 15. April. Auf der Fahrt nach Wiesbaden explodierte heute nachmittag bei Dierdenbergen ein Automobil und verbrannte vollständig. Die Insassen konnten im letzten Augenblick gerettet werden. Durch das brennende Auto ging auch eine Telegraphenstange in Flammen auf und brannte ab, wodurch die Leitungen vernichtet wurden. Ein zweites Automobil kam, da die Steuerung versagte, gegen einen Baum und überstürzte sich. Von den Insassen erlitt ein Mädchen eine schwere Gesichtsverletzung, dagegen brach der Fahrer beide Beine. Letzterer wurde dem hiesigen Krankenhaus zugeführt.

Frankfurt, 15. April. Der pädagogische Kursus des Vereins für christliche Erziehungswissenschaft ist gestern in der herrlichen Aula der Frankfurter Akademie unter zahlreicher Beteiligung eröffnet worden. Mit besonderer Freude wurde die Anwesenheit des Herrn Domdechanten Dr. Hilpisch als Vertreters des hochw. Hrn. Bischofs Augustinus von Limburg bemerkt. Nach herzlichem Begrüßungswort des Oberlehrer Sabria im Namen des Vereins für christliche Erziehungswissenschaft, des Hrn. Mittelschullehrers Soche im Namen des Kreisaußenschusses und des Hrn. Prälaten Dr. Hilpisch im Namen seines Bischofs, sprach Herr Professor Seyler (Münster) über Kant. Nach kurzem Blick auf sein Leben und seine Entwicklung schied er die Aufgabe, die sich Kant in seiner Untersuchung der menschlichen Erkenntnis gestellt hatte. Herr Professor Seyler wußte durch einbringliche, lichtvolle Klarheit der Sörterlichkeit den fernen Gegenstand interessant und faßlich zu machen. An zweiter Stelle entwarf Herr Professor Esser (Wonn) ein klares Bild von der unbedingten Notwendigkeit und Vernunftgemäßheit der teleologischen Welt- und Naturauffassung. Er zeigte, wie die Gegner der Teleologie einmütig gegen den Vorhause der Teleologie, gegen selbstgemachte Hindernisse kämpften, um dann schließlich doch bei der Teleologie anzulangen. Herr Professor Spahn (Straßburg) zeichnete ein Bild des jungen Bismarck. Für viele Hörer war die Vorlesung neu, wie sehr der Gegenstand des jungen Bismarck zu seiner Natur bestimmt und auf seine Charakterentfaltung einwirkte hat, und wie später milder Frauen- einfluss auf die Verhütung und Mäßigung des Mannes einwirkte. Eine sachkundige Führung durch das reiche Frankfurter Schulmuseum, ein Festabend mit mannigfaltigen köstlichen und heiteren Spenden beschloß den ersten reichen Kurstag.

Reine nassauische Chronik.
 Der Eleuten Philipp Hofmann in Rellert wurde am 29. Februar der siebente Sohn geboren. Der Kaiser hat Patenstelle bei der Taufe des Kindes angenommen und ihm ein Patenkind von 100 Mark bewilligt. Die lange Jahre in Elville tätige Lehrerin Fr. Sattler tritt am 1. Juli in den Ruhestand. Dem Eisenbahnkassierer A. D. Wiering in Niederlahnstein ist das Wohlweiligkeit in der Ehe verfallen worden. Die Apotheke in Weis ist an Herrn Bruns von Emden für den Preis von 148000 M. käuflich übergegangen. Bei der Bürgermeistereiwahl in R. a. M. b. a. wurde Herr Carl Zerbe mit 10 gegen 5 Stimmen gewählt.

Kirchliches.
 Rom, 13. April. Papstaudienzen. Am Sonntag empfing der Heilige Vater ungefähr 300 Wiener Kommunisten mit ihren Religionslehrern und Professoren, die ihm durch das päpstliche Lokalkomitee für die deutschen Pilgerreisen an deren Spitze die Prälaten Brenner, de

Baal und Ehes stehen, vorgestellt wurden. Der Heilige Vater durchschritt müheles, sicheren Ganges und elastischen Schrittes die verschiedenen Säle, in denen die Pilger Aufstellung genommen hatten, u. richtete an alle insgesamt eine kurze Ansprache, die der Rektor der Anima verbandelte. Mit dem katolischen Grabe: Gelobt sei Jesus Christus entließ der Papst die jugendliche Schar, die dem Priesteramt auf Petri Throne ein fröhliches Lebehohe ausbrachte. Im letzten Saale segnete der Heilige Vater eine Gruppe ungarischer Pilger, die ihm vom Konsulenten der österreichisch-ungarischen Botschaft, Prälat Giszari, vorgestellt wurde. Das Au. ben Bius X. kam, wenn auch um einen Schattens bloßer, dem der guten Periode vor seiner Krankheit nahe; auf dem Rückweg zu seinem Privatgemach übertrug er in aller Weise mit den ihn umgebenden Geistlichen seinen Kostat.

Vater Franz von Hummelauer S. J. f. In der Frühe des Ofterfestes verschied im Exerzitionsbau der deutschen Jesuiten zu S. Lorenzberg nach längerer Krankheit der bekante ergetische Schriftsteller Vater von Hummelauer im 72. Lebensjahre. Er veröffentlichte zahlreiche Artikel zur Schriftklärung in den „Stimmen aus Maria-Laach“ und das Ergänzungsbuch „Der biblische Schöpfungsbuch“. Acht Bände des Sammelwerkes „Cursus Scripturae sacrae, von anderen Professore auf ergetischem Gebiet abgesehen, haben den Verstorbenen zum Verfasser.

Kw. Ein Gesandter der portugiesischen Katholiken. In Lissabon haben die Katholiken dem aus der Verbannung zurückgekehrten Erzbischof Kardinal Netto einen kostbaren Ring, der das Datum der Rückkehr trägt, als Zeichen ihrer Treue zum Gesandten gemacht.

Vermischtes.
 Falsch gerechnet. Jemand erzählte, daß er aus einer sehr funderreichen Familie stamme. „Wieviel Geschwister waren Sie,“ wurde er gefragt. „Wir waren zehn Jungen und jeder von uns hatte eine Schwester.“ — „Ei,“ rief alles, „da waren Sie ja zwanzig Kinder!“ — „Ne,“ lautete die Antwort, — „elf“.

Verchiedenes aus aller Welt.
 Zu Thiemendorf im schlesischen Kreis Rauban wollten die Firtelchen Eheleute am Oftermontag die Taufe eines Kindes abhalten. Wegen der in Aussicht genommenen Feierlichkeit entstand zwischen den Eheleuten ein Streit, der in Tällichkeiten ausartete. Der Mann erklarte hierbei die Frau mit einer Art, er ist entkommen. — Eine aus 6 Mann bestehende Banditenbande verübt, wie durch eine Mitteilung des ersten Staatsanwalts in Schweidnitz bekannt wird, in dem waldrreichen Bergland zwischen dem Gulgengebirge und der Grafstadt Glatz gemeinsam schwere Einbrüche, wobei alle Mitglieder der Bande Kopzen über den Kopf gezogen tragen. Sie haben bis jetzt große Bestände erbeutet. Ihr Lager haben sie im Wald.

Telegramme.
 Trinkfrische in München.

München, 15. April. Abends 7 Uhr fand im Hofballaal der Residenz zu Ehren des Erzherzogs Franz Ferdinand Galatostel zu 130 Gedecken statt. Während des Mahles erhob sich der König und brachte einen Trinkspruch aus, in dem er u. a. sagte, daß das bayerische Volk mit dem König in dem Thronfolger den erlauchten Vertreter des erhabenen Herrschers bewillkomme, der ehrwürdige durch die Würde seiner Persönlichkeit, vorbildlich in seiner Pflichterfüllung, die Geschichte der mit dem Deutschen Reich eng verbündeten österreichisch-ungarischen Monarchie lenke. Der Gedanke an die Vinkverwandtschaft, die in einer ehrwürdigen Reihe von Jahrhunderten gefestigt, die Häuser Sabsburg, Votringen und Mittelböhme hinhinzieht, lasse dem Saite heute in Bayern die Herzen in warmer Freude entgegenzuehen. — Der Erzherzog erwiderte mit Dankesworten, der überaus freundliche Empfang, den er in München gefunden habe, sei ein neues Zeugnis für die Beständigkeit der freundschaftlichen Gesühle, die das bayerische Volk der österreichisch-ungarischen Monarchie als treuen Verbündeten des Deutschen Reiches entgegenbringe, und diese von dem unergieblichen Prinzregenten Luitpold gepflegt und unumwandelbar fortbauern den Gesühle fänden in dem Herzen Kaiser Franz Josefs und bei der Bevölkerung Oesterreich-Ungarns den lebhaftesten und dankbarsten Widerhall.

Duisburg, 15. April. Der Probebetrieb auf dem Rhein-Bernekanal ist eröffnet worden. Als erstes Schiff wurde ein Belgier in den Hafen geschickt.

London, 15. April. Die „Times“ erfährt, daß Fürst Wilhelm von Albanien beabsichtigt, sobald gewisse technische Schwierigkeiten überwunden sind, sich zum König von Albanien zu proklamieren.

Washington, 14. April. Der Senat hat die Vorlage angenommen, die amerikanische Gesandtschaft in Argentinien zum Range einer Botschaft zu erheben. Im Senat ist heute eine Gesetzesvorlage zur Erleichterung einer Postdampferlinie mit bewaffneten Schiffen nach südamerikanischen Häfen eingebracht worden. Der Plan hat die Billigung des Marine-Sekretärs gefunden.

Washington, 15. April. Das Marineamt hat eine Flottendemonstration auch an der pazifischen Küste angekündigt.

Washington, 15. April. Die energische (?) Haltung der Bundesregierung gegenüber der Bundesregierung Guerra gegenüber findet den ungeteilten Beifall des ganzen Landes. Die Mitglieder des Kongresses liehen Präsident Wilson wissen, daß der Stongreß geschlossen hinter ihm stehe, falls sich kriegerische Maßnahmen gegen die mexikanische Regierung als notwendig erweisen sollten.

Portof, 15. April. Die Schladtschiffe „Arkansas“, „Vermont“, „New Hampshire“ und „New Jersey“ sowie das Dampfschiff „Yanaton“ sind heute vormittag von Hamptonroads unter Voll-dampf nach Tampico abgegangen.

Veihmann-Hollweg im Ahilleion. Korfu, 15. April. Der Reichskanzler ist um 8.20 Uhr hier einetroffen und von den Gesandten v. Treutler und Graf Quadt empfangen worden. Er begab sich nach Ahilleion.

Fürst Hohfeld und die Statthalterchaft. Die Meldung des „Berl. Tagebl.“, daß Fürst Hohfeld um Uebernahme des Postens der elsholbringischen Statthalterchaft angegangen sei, erklärt die „Schles. Volksztg.“ für unzutreffend.

Die Kämpfe in Epirus. Durazzo, 15. April. Bei Koriba wurde in neuerlichen Kämpfen ein griechisches Bataillon geschlagen. Aus der Geand von Fracheri werden Greuelthaten griechischer Banden gemeldet.

Salonik, 15. April. Major Enim-Bei, der mit einer Anzahl albanischer Gendarmen in Koriba gefangengenommen worden war, ist hier einetroffen und in Freiheit gesetzt worden. Die letzten Meldungen aus Wallisa besagen, daß unter den Führern des Aufstandes die Absicht vorherrsche, den Kampf gegen die Albanier wieder aufzunehmen.

Oesterreich und Italien. Abbazia, 15. April. Die Besprechung des Grafen Verchold und des Marquis di San Giuliano dauerte zwei Stunden; die Besprechungen werden nachmittags und in den nächsten Tagen fortgesetzt.

Abbazia, 15. April. d. San Giuliano und Graf Verchold empfangen heute nachmittag Vertreter der Presse Italiens und Oesterreich-Ungarns. di San Giuliano unterhielt sich in lebenswürdigster Weise mit den österreichisch-ungarischen Journalisten in deutscher Sprache. Er bedauerte, keine Mittelungen machen zu können.

Kriegsbereitschaft der Union gegen Mexiko.

Wenn die gesamte amerikanische Flotte in Tampico einetroffen ist, wird sie nach Telegrammen aus Washington aus 11 der modernsten Schlachtschiffe bestehen. Das Landungsforders aus den Besagungen des Geschwaders wird 15000 Mann stark sein.

Präsident Wilson erklärte Mitgliedern des Kongresses, falls Guerra der amerikanischen Forderung nicht nachkäme, der erste Schritt der amerikanischen Regierung die Besizerareifung von Tampico und Veracruz sei.

Amlich wird erklärt, daß zu den Gründen für die Entsendung der amerikanischen Flotte auch die Tatsache zu rechnen sei, daß die Depeschen an den amerikanischen Geschäftsträger in Mexiko von den Mexikanern aufgefangen wurden. Ueber den Zwischenfall ist bekannt geworden, daß der Botschafter Kopp mit einer Salofinjolle nach anders Schiffen fuhr. Als ihm auf dem Rückwege das Salofin ausging, landete er und wurde mit seinen Marineoffizieren, die keine Se-tengebre trugen, verhaftet. Auch die auf der Jolle Zurückgebliebenen wurden verhaftet, u. die Flage wurde von einem mexikanischen Wachtmeister weggenommen.

Die „Schlacht“ bei San Pedro.
 Nach in Quarez eingegangenen Meldungen hat General Villa nach einer neuntägigen Schlacht die Regierungstruppen bei San Pedro im Norden von Torreón geschlagen. Die Verluste auf beiden Seiten werden auf 3000 Mann geschätzt. Nach einem weiteren Bericht des Generals Villa hatten die Rebellen in dieser Schlacht 500 Verwundete und machten 700 Gefangene. Die Bundesstruppen zündeten einen großen Teil der Stadt an, ehe sie räumten.

Handels-Nachrichten.

Limburg, 15. April. Amtlicher Fruchtmarktbericht. (Durchschnittspreis pro Malter.) Winter Weizen (nassauischer) M. 16.40, fremder Weizen M. 15.90, Korn 11.85, Futtergerste 9.00, Braugerste 00.00, Hafer 8.00 M.

Wiesbaden, 14. April. Vieh- u. Marktbericht. Amtliche Notierung. Auftrieb: 72 Ochsen, 16 Bullen, 122 Kühe u. Färren, 573 Kälber, 280 Schafe, 1201 Schweine. Preis per Htr. Schlachtgewicht: Ochsen 1. Quat. 85-93, 2. Quat. 75-84 M. Bullen 1. 73-78, 2. 62-72 M. Färren und Kühe 1. 85-93, 2. 74-80 M. Kälber 1. 00-00, 2. 113-117, 3. 107-110. Schafe (Mastlamm) M. 94 Schweine (160 bis 240 Pfd. Lebendgewicht) 63 bis 64 M., 240-300 Pfd. Lebendgewicht) 60-61 M.

Frankfurt, 15. April. Am heutigen Getreidemarkt stellen sich die Preise wie folgt: Weizen: Wetterauer M. 20.25-20.50, turkessischer 20.25-20.50, ausländischer russischer 22.50 bis 23.00. In Plata 00.00 bis 00.00 M. Roggen: hiesiger, neuer M. 16.30 bis 16.40 russische 00.00 bis — M. Gerste: neue, hiesig. Brauware 17.00-17.50 M. Hafer: hiesig. 16.50-17.00 M. russischer 17.50-19.00. Mais: Laplota 15.00 bis 15.25, Donau 00.00-00.00. Wehl: hiesig. Weizenmehl Nr. 0 M. 30.75-00.00 M., feineres Marken 50 Pfd. bis M. 1.00 höher. Roggenmehl M. 10.00-10.50. Alles per 100 Kg. netto loco hier. Neu neues M. 0.00-0.00. Stroh M. 0.25-0.00. Kartoffeln (per 100 Kg.) in Waggonladung 4.25-4.75, im Detailverkauf 5.25-6.00 M.

Frankfurt, 15. April. Amtliche Notierung am Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 270 Ochsen, 44 Bullen, 635 Färren und Kühe, 137 Kälber, 60 Schafe und Hammel, 2307 Schweine.

Per Zentner.	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Ochsen:	M.	M.
Vollfleischige, ausgemästete, höchst. Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	48-52	86-90
Junge fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	43-46	78-83
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	38-42	70-77
Bullen:		
Vollfleischige, ausgemästete, höchst. Schlachtwertes	44	40-73-76
Vollfleischige, jüngere	40-43	69-74
Färren und Kühe:		
Vollfleischige, ausgemästete Färren höchst. Schlachtwertes	44-48	79-86
Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	41-44	76-79
Keine ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren	36-43	65-83
Mäßig genährte Kühe und Färren	30-34	60-68
Kälber:		
Poppelender, feinste Rast	—	—
Feinste Rast (Wolm-Rast und beste Sauglälber	—	—
Mittlere Rast- und gute Sauglälber	62-66	106-118
Schafe:		
Mastlamm und jüngere Mastlammel	41-42	90-92
Ältere Mastlammel und gut genährte Schafe	—	—
Schweine:		
Vollfleischige über 2 Htr. Lebendgewicht	48-50	62-64
Vollfleischige bis zu 2 Htr. Lebendgewicht	48-50	62-64

Wetterausichten für Freitag 17. April. (Weilburger Wetterbericht.) Trocken, vielfach heiter, Tagestemperatur weiter steigend, nachts noch ziemlich kalt.

Verantwortl. f. Anzeigen u. Reklamen V. Neumair.

Photographien in allen modernen Verfahren bei nur erstklassiger Arbeit.
Jul. Weimer
 Atelier für zeitgemäße Photographie.
 Limburg. Tel. 198. Neumarkt 16.
 Mehrfach prämiert.

Glück auf Glück! Schon wiederum fiel in die Glückskollete von Hof. Doncelet Wwe., Coblenz, nur Jesuitengasse, u. a. sehr zahlreichen Gewinnen der 9. Hauptgewinn der Frankfurter Pferdeoloterie auf Nr. 80535. Die glückliche Gewinnerin ist von Coblenz.

Verband der kathol. Studentenvereine Deutschlands
 (K V)
 Die Philtisterzirkel Limburg und Mons Tabor beehren die Mitglieder des Kartell-Verbandes zu dem am Montag, den 20. April, abends 8 Uhr, zu LIMBURG im Saale der „Alten Post“ von den beiden Zirkeln gemeinschaftlich veranstalteten **Ferien-Kommers** (einzuladen).
 I. A.: 5526
 Der Philtisterzirkel Limburg.

Empfehle mich für Weissen Sonntag zum Kochen.
Anton Dorll, Koch,
 Diezstr. 15 p.
 Einjähr. junger Mann, möchte sein schön möbl. Zimmer sofort oder 1 Mai in einem jungen Mann abgeben, welcher Gelegenheit ob. Anstellung. Gute Pension, a. Person 50 M. per Monat.
 Zu erfragen Exped. 3423
 Ein zweijähriger Bulle, welcher sich zu verkaufen.
Josef Weiler, Gadamaz. 3963

Gartenzaunlatten,
 alle Längen, gehobelt, gefügt, Scharen, sowie Lärchen, Eichen, Buchen, Tannen, Buchen, Bauholz, Schutzdecken und sämtliche **Drehereiartikel** stets vorrätig auf Lager.
Michael Jungerts
 Sägewerk, Steinertenz, NB. Ferner bringe meine Lohnschneiderei in gef. Erinnerung. 3395

Per sofort
 wird eine **Aushilfe zum Machinenschreiben** gesucht, für einige Stunden am Tage auf die Dauer von 2 bis 3 Wochen.
 Gest. Anerbieten unter E. G. 3480 an die Expedition d. Blattes.

Ein tücht. Mädchen, welches schon gedient hat, sofort gesucht. 3488
 Frau Dentist **Flach,** Montabaur, Bahnhofstr. 21.
Braves, kathol. Mädchen, welches schon gedient hat, zu baldigem Eintritt gesucht.
Landw. Wirtshaus, 3406 Montabaur.

Per 1. Mai tüchtiger **Knecht** zu einem Lastwagen gegen hohen Lohn gesucht. 3417
Phil. Schneider G. m. b. H., Kolonialwaren, Wehl, Futterartikel u. Dünger en-gros, Hachenburg.
 Suche für sof. kräft. 3365
Wagnerlehrling. Th. Speth, Niederbrechen.
 Suche einen jungen **Bäcker** für sofort. 3431
Wilhelm Schmidt, Bäcker und Gastwirt, Erbach b. Camberg (Taunus).

Ein junger Knecht zum baldigen Eintritt gesucht. Näh. Exp. 3430
Junger Kontorist oder Kontoristin, perfekt in Stenographie u. Machinenschreiben, zwecks Aushilfe per sofort gesucht; bei zufriedenerstellenden Leistungen feste Position in Aussicht gestellt. Offerten unter G. H. 3445 an die Expedition d. Bl.
Polsterer- u. Tapezierer-Gehilfe zu sofortigem Eintritt für dauernd gesucht. 3471
Paul Lehmann, Diez, Rosenstr. 5.

Zum 1. Mai oder früher ein sauberer, nützlicher **Hausdiener** in ein Hotel bei gut. Verdienst und dauernder Beschäftigung gesucht. Off. unt. 3462 an die Exp. d. Bl.
 Ein kräftiger Junge kann das Wagnerhandwerk erlernen. **Johann Fluck,** 3472 Wagenbauer, Limburg.
 Große bekannte **Margarinellabrik** sucht überall in Städten und Dörfern männl. oder weibliche, fleißige, anständige 15529

Hausierer gegen guten Verdienst. Off. m. Referenzen unt. K. Nr. 100 an Annoncen-Exped. von **Heinrich Eisler, Hamburg.**
Tüchtige Anstreicher sofort gesucht. 3478
Gebr. Hardt.
 Suche ein **Mädchen** für 1. Mai, das schon gedient hat. 3411
 Frau **Wenzel,** Partstr. 22.
 Ein braves **Dienstmädchen** wird in einen kinderlosen, kleinen Haushalt gesucht. Näh. in der Exp. 3473

Zu Festlichkeiten!
WEINE
 aus eigener Kellerei. Besonders beödmündlich und wohl-schmeckend:
 per Flasche M.
 Weißer Tischwein 0.85
 Gaubikelheimer 1.00
 Bechheimer 1.20
 Niersteiner 1.25
 Lorchhäuser 1.40
 Laubenheimer 1.45
 Insel Samos 1.00
 per Flasche M.
 Hallener Rotwein 0.85
 Dürkheimer Rotwein 0.90
 Morea Rotwein 0.95
 Ober Ingelheimer 1904 er 1.20
 Morea 1.00
 St. Estaphe 1.20
 blutroter Medizinalwein 1.20
 Sekt: Deinhardt Cabinet, Mathes Müller Extra u. Splidär-, Burgeff grün.
 Obfekt: Bauer Gold, per Hl. 2,00 M., Bauer extra 2,25 M.
 Bei Abnahme von 12 Flaschen billiger. Auf Wunsch ausführliche Liste über Weine u. Sekt, Südwine, Koknak u. Prompter Versand.
Franz Nehren,
 Bahnhofstraße. Limburg. Telefon 29
 Primaner sucht einfaches ruhiges Zimmer mit Kost. Angebote unt. P. 3442 an die Exped. d. Bl.
Jung. Mädchen sofort gesucht. 3494
Albert Metzger, Hospitalstr. 7.
Junges Dienstmädchen gesucht. Frankfurterstr. Nr. 20.
Monatsmädchen für Nachmittags gesucht. Wo sagt die Exped. 3453

Amtliche Anzeigen.

Kaufmännische Fortbildungsschule zu Limburg a. d. Lahn.

Das neue Schuljahr beginnt

Dienstag, den 21. April vorm. 7 Uhr.

Die Unterrichtsstunden sind folgendermaßen festgesetzt:

1) für männliche kaufmännische Angestellte:
Oberklasse: Montag, Donnerstag, Freitag, vormittags von 7-9 Uhr.

Mittelklasse: Dienstag, Freitag, Samstag von 7-9 Uhr vormittags, sowie Donnerstag von 7-8 Uhr vormittags.

Unterklasse: Dienstag, Mittwoch, Samstag von 7-9 Uhr vormittags, sowie Donnerstag von 7-8 Uhr vormittags.

Schüler der Unter- und Mittelklasse, die durch ihre schriftlichen Klassenarbeiten nachweisen, daß sie im Schönschreiben hinlänglich gefördert sind, können von der angelegten Schönschreibstunde, Donnerstag von 7-8 Uhr, befreit werden.

2) für weibliche Angestellte:
Oberklasse: Dienstag, Freitag von 7-9 Uhr vormittags.

Unterklasse: Montag, Donnerstag, von 7-9 Uhr vormittags.

Der Unterricht findet in den Klassenräumen der Volksschule statt.

Schulpflichtig sind:

1) alle in Limburg beschäftigten kaufmännischen Angestellte (Gehilfen, Lehrlinge), die nach dem 1. April 1897 geboren sind, soweit sie nicht bereits ein Entlassungszeugnis der Oberklasse erhalten haben.

2) alle weiblichen kaufmännischen Angestellte, die nach dem 1. April 1898 geboren sind (mit derselben Ausnahme, die für die männlichen Angestellten bezieht).

Im Uebrigen wird auf die Bestimmungen des Ortsstatuts für die kaufmännische Fortbildungsschule hingewiesen. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, die bei ihnen beschäftigten schulpflichtigen Angestellten (auch wenn diese auswärtig wohnen) spätestens am dritten Tage, nachdem der Angestellte bei ihnen eingetreten ist, beim Schulleiter, Herrn Rektor Michels, schriftlich anzumelden.

Limburg a. d. L., den 16. April 1914.

86) Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Hausbesitzer und sonstigen Verpflichteten werden ersucht, jezt mit Beginn der wärmeren Jahreszeit die **Kösräume, Gassen, Winkel usw.** von etwa lagerndem Unrat, Kehricht, Hausabfällen **pp. gründlich zu reinigen**, die Abort- und Düngruben zu entleeren, zu desinfizieren und wieder fest zu verschließen.

Die Polizeiergeanten sind angewiesen worden, sämtl. Kösräume, Abortanlagen usw. einer eingehenden Revision zu unterziehen und etwaige Säumnisse nach fruchtloser Verwarnung bezw. Aufforderung anzuzeigen.

Limburg, den 15. April 1914.

3476

Die Polizei-Verwaltung:
Daerten.

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Limburg.

Die Herren Mitglieder des Ausschusses unserer Kasse (vergleichliche Bekanntmachungen des Königl. Versicherungsamts hiersebst vom 30. 9. und 22. 11. 1913 in Nr. 228 und 271 des Kassauer Boten und des Limburger Anzeiger) werden hiermit zu dem am Sonntag den 28. April 1914, nachmittags 2 1/2 Uhr, in Limburg, im Saale des Wirts G. Conradi („Zum Schultes“) stattfindenden

1. ordentlichen Ausschusssitzung

eingeladen. — Wir weisen gleichzeitig darauf hin, daß an Stelle des Herrn Jakob Stein in Limburg, der aus unserer Kasse ausgeschieden ist, der Buchhalter Josef Dünker in Limburg (bei der Firma Josef Zimmermann, Expediteur), und an Stelle des ausgeschiedenen Johann Wardenheier in Friedhofen der Arbeiter Josef Fröhlich-Seeb in Langenderbach (bei der Longeche Langenderbach) als Ausschusssmitglieder treten, und geben nachfolgend die Tagesordnung der Ausschusssitzung bekannt.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorsitzenden des Ausschusses (§ 92 der Kassensatzung).
2. Festsetzung des Voranschlages für 1914 (§ 94).
3. Zustimmung zu der vom Vorstand aufgestellten Dienstordnung für die Kassangeestellten (§ 95).
4. Erlaß der Krankenordnung (§ 96).
5. Bestimmung, wie für die Mitglieder, die sich nicht im Kassenbereich aufhalten, die Beiträge einzusenden und die Leistungen anzuzahlen sind, und wie die Krankenüberwachung bei ihnen zu regeln ist (§ 97).

Limburg, den 8. April 1914. (5469)

Der Vorstand:
F. G. Brös, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 17. April 1914, vormittags 11 Uhr, versteigere ich zu Verost:

3 Kühe, 1 Ziege, 1 Kleiderschrank

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Verzahlung. Zusammenkunft der Kaufliebhaber in der Gastwirtschaft von Adam Pörtner 1. in Verost.

Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Wasseroed, den 15. April 1914.

8470

Fuchs, Gerichtsvollzieher.

Die Kreis-Hertörner-Verwertungsanstalt Limburg.

verkauft erste Qualität Weizenmehl zu 8.30 M. für den Zentner brutto (mit Sach) ab Anstalt zentnerweise. Anfragen sind an Herrn Verwalter Winchenbach zu richten (Tel. Nr. 112).

Kreis-Ausschuß Limburg:
Büchling, 1. Rat Landrat.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Nacht entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden in Wiesbaden unsere
Liebe Tante, Fräulein

Anna Menges

im Alter von 74 Jahren.

Limburg (Lahn), Hörde (Westfalen), den 15. April 1914.

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Adolf Menges, Obermühle.

Die Beerdigung findet Freitag, den 17. d. Mts. nachmittags 3 Uhr in Limburg, von der Leichenhalle des neuen Friedhofes aus statt.

Die feierlichen Exequien werden am Samstag, den 18. April, morgens 7 1/4 Uhr im Dome abgehalten.

Für weissen Sonntag!

— Schönes und sinniges Kommunikantengeschenk! —

Vor Kurzem erschien in unserem Verlage die zweite Auflage von

Kommet alle zu mir!

Erzählungen für unsere Kommunionkinder.

Herausgegeben vom Verein kathol. deutscher Lehrerinnen.

255 Seiten stark, elegant gebunden mit farbigem Titelbild nur Mk. 1.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und direkt von der

Limburger Vereinsdruckerei.

Zum weissen Sonntag

empfehle passende Geschenke in **Taschenuhren** von den einfachsten bis zu den feinsten in allen Preislagen.

Kreuze, Ketten, Ringe, Colliers, Broschen, Medaillons,

Ohringe, Armbänder, Halsketten, Bestecke etc.

Gravierungen werden in eigenem Atelier sauber angefertigt.

Reparaturwerkstätte. 8061

Jos. Mehlhaus,

Uhrmacher, Limburg, gegenüber der Post.

Freiwillige Feuerwehr Limburg.

Die diesjährige **Generalversammlung**

findet statt: **Dienstag, den 21. April, abends 8 1/2 Uhr** im Saale des Restaurants „Wilhelmshöhe“.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen des Vorstandes.
2. Rechenschaftsbericht.
3. Neuwahl für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
4. Neuwahl für die ausscheidenden Führer.
5. Wahl der Abgeordneten zum diesjährigen Bezirkstag in Dauborn.
6. Wünsche und Anträge der Mitglieder.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

3427 Der Vorstand.

Frischer Holländer Kopfsalat

per Kopf 14 Pfg.

Garantiert frische, tadellose

Sied-Cier

10 Stück 59 Pfg.

Lebensfrische Nordseer

Angel-Schellfisch,

Rhein-Zander,

hochfeiner gekochter Schinken

1/2 Pfund 55 Pfg.

empfehlen und versendet

Rudolf Culberg

Neumarkt 1. Limburg. Telefon 275.



Wie sie darüber denkt!

„Ich möchte wetten, das Kleid dort ist ein Pariser Modell! Na, ich schneidere mir es nach Favorit-Schnitt, da wird es schöner.“ — Die großartigste Modenschau bietet das einzig beliebte Favorit-Moden-Album, nur 60 Pfg. Erhältlich bei: 5131 **Joh. Franz Schmidt, Limburg.**

Sträßburger Münsterbau.

Geld-Lose à 3,30 Mark, Ziehung best. 23.—25. April **Hauptgewinn 75.000 Mk.** baar Geld, sowie Berliner Pferde-Lose à 1 Mk., 11 St. 10 Mk., Ziehung 21. u. 22. April. Empfehle meine so beliebt. **Glücksverlos** mit 3 Berliner und 1 Sträßburger Geldlos inkl. Porto und Pfosten für nur 6,50 Mk., Rücknahme 25 Pfg. teurer versendet 6464

Jos. Boncelet Wwe.

Haupt- u. Glückskollette, Goblitz nur Jesuitengasse
Bei der jetzigen Naturschutzpart-Gelbbluterie fielen unter andern sehr zahlreichen Gewinnen auch der 2. Hauptgewinn 40.000 Mk. baar Geld in meine überaus von Glück bevorzugte Kollette.

Monatsmädchen gesucht. 3477 Rohrweg 11

Ernst Bielefeld

Wenhandlung, Limburg.

Sonder-Angebot:

	per 1/4 Fl. Mk.	0.10
1912er Laubenheimer	•••••	0.10
1911er Deidesheimer	•••••	0.10
1911er Ruppertsberger	•••••	0.10
1911er Niersteiner	•••••	0.10
1911er Lorch Oberflur	•••••	0.10
1911er Hattenheimer Gellersberg Auslese	•••••	0.10
1911er Valwiger (Mosel)	•••••	0.10
1911er Beilsteiner Silberberg	•••••	0.10
1911er Graacher Himmelreich	•••••	0.10
1911er Ingelheimer (rot)	•••••	0.10

Spazierstöcke : Regenschirme

Messer : Portemonnaies

Brieftaschen : Handtaschen

sind beliebte Geschenke für

Kommunikanten u. Konfirmanden.

J. Brühl, LIMBURG, Tel. 267

Elegante Schuhwaren

in tadelloser Ausführung empfiehlt billigst

Jos. Grimm,

Limburg, Kornmarkt 10.

3368

Reichhaltige Auswahl. ••••• Moderne Formen.



Regenschirme

aparte Neuheiten,

Spazierstöcke

größte Auswahl. 1000

Limburger Schirmfabrik

P. Monreal, Metzgerstr.

vis-a-vis der Stadt Diez.

Magenleidenden

Hämorrhoiden, Verstopfung, 708

Flechten, Hautausschläge, Beinwunden.

KOSTENLOS teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc. leidet, mit tausenden Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, hiervon schnell und dauernd befreit wurden

Krankenschwester Wilhelmina

Wiesbaden S. 95., Walkmühlstrasse 26

Wegzugshalber

Laden mit Wohnung sof. zu vermieten 3432 Salzgasse 11.

Gemüseplanzen

empfehle Gärtnerei Mook. 3434

Massauer Botte

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei. G. m. b. H.

Bezugspreis:

Halbjährlich 1,50 Mk., durch die Post zugestellt 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Illust. Sonntagsblatt „Sterne und Blumen“.
2. „Massauer Landwirt“.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender u. Märkteverzeichn. v. Nassau.

Erscheint täglich

aufser an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:

Die nebengefaltene Belegstelle ober deren Naum 15 Pfg. Reklamenzellen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatall wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Zweites Blatt.

Geheimrat Vorsch über das Zentrum.

Auf einer großen Zentrumsversammlung, die am vergangenen Sonntag in Reiffe stattfand, hat sich Geheimrat Dr. Vorsch in bemerkenswerter Weise über den Zentrumscharakter geäußert. So führte er, nach dem Bericht der „Reißer Ztg.“ über die Osterdienstagkonferenz u. a. aus:

Die Versammlung hat sich dann einem Gegenstande zugewendet, der mit dem vorher Besagten in innigstem Zusammenhange steht u. der auch eine Ehrung der beiden Jubilare bedeutet, ich meine die Resolution, der Sie eben debattellos zugestimmt haben. Ich danke Ihnen als stellvertretender Vorsitzender des Reichsausschusses im Namen der Mitglieder desselben und im Namen der Zentrumsfraktionen bestens für die Zustimmung, die hier getätigt worden ist, wie dies zu unserer großen Freude schon an verschiedenen Orten der Provinz und im ganzen Vaterlande geschehen ist. Gestatten Sie mir ein paar Worte über die Vorgeschichte dieser Resolution; ich tue das sehr gern, weil ich infolge der politischen Pflichten, welche mich dauernd in Berlin festhalten, bisher nicht in der Lage war, in einer öffentlichen Versammlung hierzu zu sprechen. Die Erklärung des Reichsausschusses war notwendig geworden durch eine gewisse Entwicklung der Dinge, welche ihren Anfang genommen haben mit einer Konferenz, die vor nunmehr fünf Jahren, auch in der Osterzeit, in Köln stattgefunden hat. Ich meine die Osterdienstagkonferenz. Dort hat man der Zentrumsparthei eine Definition gegeben, ich kann das nicht anders nennen, wenn später auch geäußert worden ist, daß eine Definition gegeben worden sei. Man wollte damals festlegen, das Zentrum solle die Interessen des gesamten Volkes im Einklang mit der katholischen Weltanschauung vertreten. Ich kann mich im gegenwärtigen Augenblicke darüber bei der beschränkten Zeit nicht näher auslassen. Diejenigen Herren, welche sich über diese Frage nicht klar geworden sind, möchte ich hinweisen auf eine Rede, die Herr Karl Wachem in Arefeld vorigen Herbst gehalten hat und die erweitert im Druck erschienen ist. Ich möchte aber auch die Herren auf eine andere Arbeit aufmerksam machen, die einige Jahre früher erschienen, aber merkwürdigerweise gar nicht veröffentlicht worden ist. Es ist dies eine Abhandlung, welche kurz nach der Veröffentlichung des Artikels des Justizrats Julius Boehm „Aus dem Turm heraus“ im „Sozialland“ 1907 erschienen ist. Der Verfasser war nicht genannt, aber er war nicht unklar zu erraten. Ich bezweifle keine Indiskretion, wenn ich sage, daß der Verfasser dieses Artikels der damalige Reichstagsabgeordnete, spätere Vorsitzende der Zentrumsfraktion im Reichstage, Graf Hertling ist. Auf diesen Artikel erwiderte im „Sozialland“ der Verfasser des Turmartikels. Beide Herren kamen schließlich zu einer Einigung ihrer Auffassungen. Es ist nicht unwürdig, an diese Zusammenkünfte zu erinnern, weil sie darlegte, wie wenig notwendig es war, in der Osterdienstagkonferenz

eine Definition des Zentrums zu suchen, eine Definition wie sie keiner der Stifter und großen Führer des Zentrums gesucht und ausgesprochen hat.

Zur Frage, die parlamentarische Vertretung des gesamten deutschen Volkes durch das Zentrum müsse geschehen im Einklang mit der katholischen Weltanschauung, bemerkte Dr. Vorsch: Diese Definition ist zum Teil unrichtig, zum Teil mißverständlich. Sie ist unrichtig, wir haben im Parlament uns zu beschließen auch mit dem Verhältnis verschiedener Glaubensbekenntnisse im Vaterlande. Wir sind dort nicht berechtigt und in der Lage, das Verhältnis der Katholiken zu den Andersgläubigen zu regeln im Einklang mit der katholischen Weltanschauung, sondern wir sind nur berechtigt und in der Lage, es zu regeln im Einklang mit den historisch gewordenen, verfassungsmäßig festgestellten Verhältnissen in unserem Vaterlande. Wenn eine Mehrheit kommen und die Verhältnisse der Evangelischen zu den Katholiken regeln wollte im Einklang mit der evangelischen Weltanschauung, so würden wir uns das höchst und sehr entschieden verbitten. So wenig wir uns das gefallen lassen können, so wenig können wir das den Anderen tun. Wir stehen als politische Partei auf dem Boden der preussischen Staatsverfassung, und nach den Vorschriften dieser Verfassung, welche nicht bloß Laien, sondern auch preussische Bischöfe und katholische Geistliche im Einvernehmen mit dem heiligen Stuhle beschworen haben, sind alle politischen Fragen im Parlament zu regeln. Darum ist es unrichtig, wenn man diese mehrgedachte Definition des Zentrums aufstellt. Die Gründer des Zentrums haben niemals etwas Derartiges ausgesprochen.

Diese Definition ist auch mißverständlich, weil sie den Glauben erweckt, daß auch rein politische Fragen nicht sachlich, sondern auch katholischen Rücksichten entschieden werden sollen. Es ist auch nicht abzusehen, welchen praktischen Zweck eine solche Definition haben soll. Sie ist vom Uebel. Keine Definition trifft die Dinge vollständig. Infolge der Erörterungen, welche sich an die Osterdienstagkonferenz angeschlossen, ist der preussische Landesausschuß mit den Vorständen beider Berliner Fraktionen im Jahre 1909, am 28. November, zusammengetreten, um gegenüber diesen Strömungen Stellung zu nehmen. Ich möchte hier auf etwas aufmerksam machen, was noch zu wenig beachtet wird. Die Osterdienstagkonferenz ist abgehalten worden, ohne daß man es für notwendig gehalten hat, den Vorsitzenden der Fraktion von ihrem Statutenkenntnis zu geben. Es mag sein, daß das nicht für alle Versammlungen möglich ist; aber nachdem eine solche Versammlung stattgefunden hat, dann war es Pflicht, wenigstens den Vorsitzenden der Fraktion, wenn nicht der Fraktion selbst, von diesem Vorgange Kenntnis zu geben. Das ist nicht geschehen, wohl aber hat man von dem Statthalter der Konferenz u. ihren Beschlüssen dem preussischen Episkopat Kenntnis gegeben und in diesem Schreiben hat man u. a. gesagt: Wir wollen Organisation gegen Organisation stellen. (Sört, hört!) Das ist es, was sich eine wohlgeordnete Partei nicht gefallen lassen kann. Als der Landesausschuß zusammentrat, war man der Meinung, daß eine Definition vom Uebel sei. Man hat eine Erklärung notgedrungen abgegeben, wie man sie

den vorher stattgehabten Diskussionen gegenüber für unvermeidlich hielt. Es ist nun neuerdings behauptet worden, diese Erklärung des Landesausschusses sei ein taktischer Sieg eines Kardinals gegen einen anderen Kardinal, oder wie man später sagte: beide Kardinals mit dem anderen Episkopat hätten gewünscht und erreicht, daß man keine Weltanschauungs-Definition abgab. Beides ist unrichtig. Kein Bischof hat auf die damalige Erklärung des Landesausschusses irgendwelchen Einfluß ausgeübt; es müßte denn ein Einfluß gewesen sein, von dem keiner der damals Anwesenden irgend etwas gewußt und gemerkt hat. Nebenher habe ich jede solche Einflußnahme öffentlich in Abrede gestellt. Man habe sich erdreistet, ihn diesbezüglich der Unwahrheit zu zeihen. Aber jeder Teilnehmer der Versammlung vom 28. November 1909 werde die Wahrheit seiner Worte bestätigen müssen.

Weiter führte Dr. Vorsch aus, daß wir alle Ursache hätten, unsere Kraft voll einzusetzen im Kampfe gegen den Unsturz auf religiösem und politischem Gebiete, und man sollte uns in diesem Kampfe durch inneren Hader nicht stören. Er schildert die Entwicklung bis zum Zusammenbrechen des Reichsausschusses. Der Reichsausschuß ist nicht etwa jetzt erst gegründet worden, auch nicht gerade jetzt im Februar einberufen worden mit Rücksicht auf neueste Ereignisse. Die Sitzung war schon längst geplant, verschiedene äußere Umstände aber ließen sie erst im Februar zusammenzutreten. Allerdings ließ die Entwicklung der Dinge es notwendig erscheinen, auch diesmal sich mit einer Erklärung an die Anhänger des Zentrums zu wenden. Auch diesmal ist in dieser Erklärung gesagt worden: „Unter Ablehnung jeder weiteren Definition erklären wir: „Das Zentrum soll bleiben, wie es war und ist.“ Das ist besser als jede Definition, wir handeln eben genau so, wie die Gründer unserer Partei gehandelt haben. Diese Erklärung des Reichsausschusses ist schärfer als die von 1909, weil nunmehr ein Strich gezogen ist zwischen Zentrumsparthei und ihren Gegnern, die äußerlich zwar dem Zentrum sich zugerechnet haben oder zurechnen, aber doch den Grund, auf dem das Zentrum steht, zu unterwühlen suchen und sich zum Träger von Verächtlichkeiten der kirchlichen Kreise aller führenden Zentrumsmitglieder machen. Sie haben sich damit selbst außerhalb der Partei gestellt. Wir sagen als Fazit nur: Das Zentrum soll bleiben, wie es war und ist! Das reicht unseres Erachtens aus.

Als ich hierher fuhr, ging mir lebhaft eine alte Erinnerung durch Gemüt. Das Zentrum wurde gegründet, als ein schwerer kirchenpolitischer Kampf drohte, als Schutz- und Abwehrmittel in diesem Kampfe. In diesem Kampfe ist es groß geworden. Man hat bei der Gründung des Zentrums die Kläre weit aufgemacht und alle, welche die Freiheit der Kirche verteidigen wollten, auch wenn sie nicht katholisch waren, aufgefordert, einzutreten. Dem Rufe sind allerdings wenig Andersgläubige gefolgt. Neulich hörte ich freilich, daß zum Beispiel im Wahlkreise des Abgeordneten Gröber etwa 900 andersgläubige Anhänger des Zentrums für ihn die Stimme abgaben. Bei uns in Schlesien ist es anders; hier gehören und gehörten zur Partei meines Wissens immer nur Katholiken. Die Zeit des offenen Kulturkampfes fand 1886/87 ihr

Ende. Damals, im Jahre 1887, im Juli, fand in Reiffe eine schlesische Katholikerversammlung, wie wir sie früher hatten und leider jetzt nicht mehr, statt. Auf dieser Versammlung dankte der Präsident den beiden Friedensfürsten, Kaiser und Papst, für die Herstellung des Friedens. Wir war die Aufgabe zuteil geworden, über diesen Friedensschluß oder richtiger Waffenstillstand selbst zu sprechen. Da habe ich in meiner Rede, der ich mich noch klar, als ob ich sie geteilt gehalten, erinnere, gesagt: „Der Präsident habe den beiden Friedensfürsten gedankt für den Frieden, wir müßten aber noch einem anderen danken: dem Friedensbischof, der im Auftrage des Papstes das schwerere Werk des Friedensschlusses erreicht habe. Dieser Friedensbischof ist wenige Wochen darauf als Fürstbischof in Breslau eingesetzt und ich habe auch hier auf dieser Reiffe Versammlung das erste Wort der Begrüßung an den Bischof gerichtet. Für das Zentrum war der damalige Friedensschluß auf kirchenpolitischem Gebiete schwer. Windthorst war anderer Meinung, er wollte den Kampf fortsetzen, um günstigere Bedingungen des Friedensschlusses zu erreichen. Aber der hl. Vater wollte dem Kampfe ein Ende setzen und machte dafür schwere Zugeständnisse. Er ist zuständig für die Entscheidung solcher kirchlicher Fragen. Darum hat das Zentrum, wenn es auch aus taktischen Gesichtspunkten anderer Meinung war, dieser Entscheidung sich gefügt. Ich habe damals auf der Versammlung ausführen können: Wir sind dankbar und froh für das, was erreicht ist, aber unser Herz ist schmerzerfüllt über das, was uns noch fehlt. Die Tätigkeit des Friedensbischofs im Herrenhause selbst bewies, daß wir die gewünschte Freiheit noch nicht erreicht haben. Er hat Zusätze und Amendements gestellt, die er für die freie kirchliche Tätigkeit für notwendig hielt. Das Herrenhaus lehnte sie aber ab, trotzdem der Reichskanzler zum Teil sich dafür einsetzte. Wir waren immer noch bedroht, da wir das Wort des Fürsten Bismarck hörten: „Ich lege nur die Waffen auf dem Fechtboden nieder!“ Wir mußten uns auf die Möglichkeit gefaßt machen, daß er oder ein Nachfolger die Waffen wieder aufnehmen werde. Wir wußten, daß ein ganzer Teil alter Kulturkämpfer dem Friedensschluß zugestimmt hatten, nicht weil sie der Kirche die notwendige Freiheit zurückgeben wollten, sondern weil sie hofften, durch diese Wendung der Dinge werde das Zentrum in seinem Bestande geschwächt werden und von der Bildfläche womöglich verschwinden. Darum führte ich damals etwa aus: „Wir sind froh über das, was wir erreicht haben, aber traurig über das, was uns noch fehlt. Es folgt für uns daraus das eine: Das Zentrum muß nach wie vor unverändert bestehen bleiben. Es ist der einzige verfassungsmäßige Schutz, den wir für die katholische Kirche haben. Das etwa sagte ich damals hier, als wir die Ankunft des neuen Fürstbischofs erwarteten und nun spreche ich wieder hier in Reiffe, nachdem sich die Gruff geschlossen hat über dem Kirchenfürsten, dessen ganzes Leben eine bewundernswürdige Aufopferung für die katholische Sache war. Mehr als Menschenkräfte können, hat er gearbeitet in Erfüllung der von ihm erkannten Pflicht.“

Wenn man das alles in Betracht zieht, so kann man vielleicht jetzt schon zwei Abschnitte in der bis-

Die alte Geige.

Sans Strietholt, Münster.

Sei, wie jubelte und trübete es im großen Saale des goldenen Lammes. Das Regimentsjubiläum wurde von den Soldaten gefeiert. Alle waren sie gekommen und freuten sich nun ihres Lebens. Heute brauchten sie nicht wie sonst Griffe zu klopfen und langsamen Schritt zu machen, heute waren sie alle freier, heute kommandierte sie niemand, die Unteroffiziere waren ebenso lustig und guter Dinge wie die Musketiere und die Gefreiten, heute waren sie alle gleich. Man sah den hübschen, frischen Burschen ordentlich die Lebenslust an, sie glänzten von ihren frischrotten Wangen, sie strahlte aus braunen und blauen Augenpaaren. Es war nicht mehr ganz früh am Abend, und die Bogen des Frohsinns gingen schon recht hoch. Auf das Programm wurde gar nicht mehr geachtet. Was kümmerte es die arbeitshungrigen Gezellen, ob die Musikkapelle Mozart oder Beethoven spielte? Nur die lustigen Lieder und die Geige eines Komikers zogen noch, darüber konnte man lachen, und Lachen bedeutete für sie ja Leben.

Nun betrat ein junger Unteroffizier das Podium. Seine schlank Gestalt redete sich; sein wie er dem Raften behutamt eine Geige entnahm. Er hob über ihr dunkles Gehäuse, ehe er sie stimmte. Im Saal war es still geworden. Außer waren die Soldaten ruhig, weil es eben ihr Vorgesetzter war. Aber dann wurden sie hingerissen von dem Spiel des jungen Künstlers. Selbst die Härtesten und waren nicht bei dem rauschenden Feit, das sie feierhergegangenen Zeiten, zu den Eltern, zu den Freunden, zu der treuen Braut dabei.

Und der Künstler selbst, dessen Geige weinte ihm lag, er sah nicht das Publikum, das da vor ihm saß, und das er in seinem Bann hielt, er geigte seiner Mutters, der vor kurzem gestorben war, wie von ihm wohnte, die er ernähren mußte und die schon so viel im Leben durchgemacht hatte — wurden seine Gedanken fröhlicher. Er sah im hellen Lichte der Geige, die kleine Maria mit dem roten Haaren und den funkelnden Blauaugen — sie empfanden mit dem Künstler und wunderten sich, daß ein Mensch soviel Lust und soviel Leid in einem Liede vereinen konnte. Dann kam der Schluß, und auf die lautlose Stille folgte ein wackerer Applaus, aber der junge Geigen-

spieler verließ eilig das Podium und verschwand durch eine Hintertür. Selbst die lauten Hervorrufe konnten ihn nicht bewegen, sich noch einmal zu zeigen. Er pochte ja auch nicht in die lustige Gesellschaft. Er ließ sich seinen Mantel geben, schloß seine Stradivarius sorgsam ein und ging zur Kaserne auf sein Zimmer. Hier nahm er die Geige noch einmal zur Hand, seine Geige, und er spielte noch lange alles, was ihm das Herz eingab, von Liebe, von Lust und von Leid.

Die geliebte Musik gab ihm alles, was die Menschen nicht geben konnten. So war es immer gewesen. Schon als Knabe hielt Wilhelm Renau sich am liebsten für sich allein. Die lauten Spiele der Altersgenossen lockten ihn nicht. Draußen am Feldrain aber konnte er stundenlang liegen, die Augen tief hineingebort in den blauen Himmel über ihm. Seine Gedanken aber schwärmten wie wilde Vögel durch ein Wunderland. Und in diesem Wunderland war es stets ein Bild, immer dasselbe, das ihn bannete: Ein hellerleuchteter Saal und eine andachtsvolle Menge und auf dem Podium ein gottbegnadeter Künstler mit der Geige im Arm, dem man zujubelte und dem man Blumen streute. Der Künstler aber trug keine, des Knaben Renau Züge. — Sein Traum hatte sich nicht erfüllt. Er hatte der hehren Muse Musik nicht seine ganze Zeit widmen dürfen, des Lebens Drang und Not hatte ihn an einen anderen Platz gestellt. Doch seine einzige wahre und große Liebe war immer noch die Musik, und mit ihr seine alte Geige, die ihm der sterbende Vater vermacht hatte.

Es fing an fälter zu werden. Die Wege in den Aaleen waren mit Laub bedeckt, die Bäume und Sträucher streckten schon viele kahlen Äste gen Himmel, der Herbst stand vor der Tür. Der Oktober kam, und mit dem Oktober kamen für die Unteroffiziere neue Pflichten und anstrengende Arbeitstage. Die neu eingestellten Rekruten wurden eingekleidet, mußten lernen, und immer wieder lernen, kurz, auch Unteroffizier Renau hatte alle Hände voll zu tun. Für sein Geigenpiel hatte er nur noch wenig Zeit übrig. Hatte er im Sommer Geigenstunden gegeben, jetzt mußte das aufhören. Ja, das war ein harter Entschluß, denn Renau hatte eine weiche Natur, und es schmerzte ihn, von den jungen Menschenkindern Abschied zu nehmen, die er eingeführt hatte in die Kunst des Geigenspiels. Er lächelte allen ab, doch zu seiner liebsten Schülerin, der kleinen Maria, die ihn so oft durch ihr hervorragendes Talent erfreut hatte, ging er selbst, um sie nicht zu fränken.

Maria bat. Die Eltern hatten ebenfalls, doch seinen Entschluß fallen zu lassen. Halb und halb war er schon besiegt. Da griff er zur Geige und spielte und spielte. Und aus dem Geigenpiel er-

klang ihm die Stimme seines Vaters, der ihn die schöne Kunst gelehrt; ernst und eindringlich hörte er ihn wieder sagen, wie einst auf dem Sterbette: „Mein Sohn, daß du brav bist, weiß ich, aber tue noch mehr, mache die Menschen glücklich durch deine Kunst und lehre sie, auch andere durch das Geigenpiel glücklich zu machen!“

Mitten im Spiel brach Renau ab, der Bogen entfiel seiner Hand: „Nun sei es denn, Maria, bleibe meine einzige Schülerin!“ Das Wort war gesprochen. Maria war glücklich, und er freute sich auch. Maria übte, übte fleißig, und trotzdem ihr krankes Köpfchen nur heitere Gedanken barg, und sie noch nichts von dem Ernst des Lebens erfahren hatte, so lernte sie doch von ihrem Lehrer, die ganze Seele hineinzulegen ins Spiel.

Zwei Jahre waren vergangen, die großen Herbstferien nicht mehr fern. Renau war krank, schwermütig von einer Malaria-Erkrankung. Er lag im Lazarett. Maria fuhr mit ihrer Mutter in die Sommerfrische. Renau wurde der Abschied nicht leicht. Er trug sich mit Todesgedanken und glaubte das holde talentvolle Kind nicht wiederzusehen.

Maria, in ihrem leichtsten Sinn dachte kaum mehr an ihren kranken Lehrer. Wie hätte sie auch Zeit gehabt an Krankheit, vielleicht gar Tod zu denken, nun ihr das Leben so strahlend lockte. In einem Vergnügen ging es zum ändern, Ausflüge, Bogenfahrten, Tanz und Musik wechselten miteinander ab, und Maria war so jung und so fröhlich.

Doch ihre Geige vergaß sie nicht, jede freie Minute wurde zum Spielen verwandt, und gar mancher blieb unter ihrem Fenster stehen, um ein paar Töne zu erlauschen. Ein Wohlthatigenkonzert sollte stattfinden, und Maria wurde aufgefordert, ihre jungen Kräfte in den Dienst der guten Sache zu stellen. Sie schrieb ihrem Lehrer, und der riet ihr die „Perceuse“ von Godard vorzutragen. Das war ein guter Rat, denn wollte sie gern folgen. Und sie übte und übte, bis alle Töne des lieblichen Stückes rein und voll sich zu einer glänzenden Perlenkette rundeten.

Der große Tag des Konzertes war gekommen. Furchtlos, mit roten Wangen und in weißem Kleidchen, einer knospenden Rose gleich, stand Maria auf dem Podium. Das Klavierorgel war verflungen. Sie hob den Bogen ganz leicht; sie sah nicht auf die Noten, sie sah auch nicht auf die neugierige Menge im Saale, ihre Augen schauten in weite Fernen, als suchten sie etwas. Und sie dachte an ihren Lehrer, wie er jetzt auf seinem Schmerzenslager sich sorgte und quälte, aus Furcht, daß seiner kleinen Schülerin Fingerringen daneben griffen, oder ihr

Sinn durch das Publikum verwirrt werden könnte. Aber ganz ruhig und sicher wie eine Königin stand sie da, und als die letzten Töne verklungen waren und der braulende Beifall ihre Sinne aufschreckte und ihr ein riesiger Blumenkranz überdrückt wurde, da wußte sie, daß sie ihrem Lehrer Ehre gemacht hatte. Wie einst Renau, so lieb auch sie sich nicht bewegen eine Zunge zu geben und war zufrieden, als man sie nach Hause fahren ließ. Es war eine laue Septembernacht, der Himmel war sternklar, und sie setzte sich still an das Fenster und schaute hinaus in all die Bracht. Greifbar nahe sah sie auf einmal ihren kranken Lehrer vor sich, wie sie ihn zuletzt gesehen hatte. Er hatte vom Tode gesprochen und von seiner alten Geige, die er mit ins Grab nehmen wollte, damit sie nie von fremden, gleichgültigen Händen berührt würde.

In dem Krankenzimmer waltete mit liebender Hand die Krankenschwester. Renau war sehr krank. Der Arzt hatte es zur Krankenschwester gesagt, als er meinte, der Patient schlief. Und nun rannten sich seine letzten Sorgen um seine alte Geige, die ihm der Vater so dringend aus Herz gelegt. „Na nahm er die liebe Geige am besten mit ins kühle Grab. Doch als er so in trüben Gedanken versunken in den Rissen lag, das Gesicht in den Säulen vergraben, öffnete sich die Tür, und herein trat ein altes Fräulein, seine Mutter: „Wilhelm, Wilhelm!“ „Mutter, Mutter!“

Wehr wußten sie sich nicht zu sagen, aber in dem Tone wie sie es sagten, lag ihre ganze Seele. Das Wiedersehen hatte den Kranken arg aufgeregt. Der Arzt kam, schüttelte den Kopf und ging wieder. Dann brachte der Geistliche, ein lieber alter, freundlicher Herr, dem Kranken den letzten Trost und die heilige Begehrung. Nun war es ganz still, ganz friedlich in ihm. Er faßte seiner Mutter Hand und hielt die Augen geschlossen. Fast schien es, als habe seine Seele schon den müden Körper verlassen. Da brachte die Schwester einen Brief von seiner Geigenlehrerin Maria mit einem Zeitungsausschnitt. Der Kranke erwiderte aus seiner Letztbargie. Die Schwester mußte ihm alles vorlesen, wie Maria gespielt hatte, wie sie das Publikum beglücken hatte, mit ihrem Spiel, ja, mit seinem Spiel.

Ueber Renaus Züge glitt ein leises, fast beiteres Lächeln. Mit seiner letzten Kraft nahm er die Geige, liebföndlich strichen seine bleichen, durchsichtigen Hände darüber hin, dann gab er sie seiner Mutter und sagte nur das eine Wort: „Maria“. Bangsam legte er sich zurück, und in den Armen seiner Mutter schloß er die Augen für immer.

berigen kirchenpolitischen Geschichte des Zentrums untercheiden. Der erste Abschnitt ist die Zeit des aufgedrungenen Kampfes u. darüber wäre zu sagen: „Ludwig Lindt-horff“. Der zweite Abschnitt in der kirchenpolitischen Geschichte des Zentrums beginnt mit dem Jahre 1887; er schloß am 4. März dieses Jahres. Darüber kann man sagen: „Georg Kardinal Kopp“. Der Kardinal hatte in dieser Zeit die Führung in den kirchenpolitischen Dingen unseres Vaterlandes übernommen, und ich kann an dieser Stelle aussprechen, daß der Kardinal in diesen Dingen bis zuletzt in voller Uebereinstimmung mit der Zentrumsfraktion handelte und gehandelt hat. Was ich 1887 gesagt habe, das muß ich aber heute wiederholen: Wir müssen das Zentrum stark und frei halten, weil es die einzige verfassungsmäßige Schutzwehr ist, welche wir Katholiken für die Freiheit der katholischen Kirche in unserem Vaterlande haben. In der Zeit von 1887 bis heute haben sich ja dankenswerterweise friedliche Verhältnisse entwickelt, aber wir haben weitere Freiheiten im zweiten Kapitel unserer Geschichte wenig mehr erreicht. Der verehrte Herr Geistliche Rat Wischel hat in seiner Rede bei dem historischen Rückblick bemerkt, daß die Jesuitenfrage noch ungeklärt ist. Diese Frage wird von manchen Seiten zum Anlaß genommen, um dem Zentrum einen Vorwurf zu machen, darüber, daß es nicht mehr erreicht habe. Einen solchen Vorwurf kann nur jemand erheben, der wirklich keine Ahnung von den Dingen hat, wie sie sich abspielten, auch hinter den Kulissen. In dieser Frage hatte nicht allein das Zentrum die Geschäfte zu besorgen, nicht einmal in erster Reihe! Wenn man (übrigens zu Unrecht) jemandem Vorwürfe machen will, daß nicht mehr erreicht worden sei, so glaube ich doch, daß das Zentrum nicht allein die Adresse ist, um einen solchen Vorwurf in Empfang zu nehmen. Auch andere Stellen haben ihrerseits alles getan, um mehr Freiheit zu erreichen. In diesen Unberufenen aus dem Kulturkampf ist inzwischen noch eine andere Frage gekommen, welche das Fortbestehen des Zentrums notwendig macht. Es ist dies der Unglaube, der immer mehr das Gaudium zum Schaden der christlichen Staatsordnung, der dem Umsturz auf religiösem und staatlichem Gebiet vorarbeitet. Da darf ich an ein Wort v. Mallinrodt's erinnern, das neulich vom Präsidenten Spahn uns mitgeteilt worden ist. Mallinrodt hat auf einem Fraktionssessen im Oktober 1872 betont: es handle sich um die gemeinsame Verteidigung des positiven Christentums gegenüber der mehr und mehr sich demaskierenden Ablenkung aller christlichen Wahrheiten. Das war 1872! Wie ist seitdem diese Demaskierung fortgeschritten! Welche noch keine Gefahr droht jetzt. Hier muß ein gemeinsames Arbeiten aller christlichen Elemente einsetzen, gegen die Macht des Umsturzes. Dankbar und freudig werden wir alle begrüßen, die mit uns zu arbeiten gewillt sind zur Bekämpfung des Umsturzes auf religiösem und staatlichem Gebiet. In erster Reihe müssen wir uns allerdings auf unsere eigene Armee verlassen. Das Zentrum wird mehr wie je geschlossen kämpfen müssen zum Schutze der katholischen Kirche und zum Schutze der christlichen Ordnung im Staatswesen.

Die Ausführungen des verdienten Zentrumsführers wurden von der Versammlung mit stürmischen und langanhaltendem Beifall aufgenommen.

Provinzielles.

1913, das Brandschaden reichste Jahr.
 se. Das Jahr 1913 ist für die Nassauische Brandversicherungsanstalt sehr ungünstig und durchaus anormal verlaufen, brachte es doch der Anlaß seit ihrem Bestehen trotz der im großen und ganzen fühlbaren Bitterung den höchsten Schaden, der mit 1.215.441 M. sogar die schadensreichsten Jahre 1879 mit 1.195.002 M. und 1883 mit 1.180.489 M. Schaden übertrifft. Dabei ist die Zahl der Schadensfälle gegenüber dem Vorjahre lange nicht im gleichen Maße wie die Schadenshöhe gestiegen, indem 536 Schadensfälle in 1912 rund 688 M. Schaden verursachten, in 1913 dagegen 589 Schadensfälle fast den doppelten Schaden in 1912 verursachten. Zum größten Teile ist dieses schlechte Schadenresultat des Jahres 1913 auf zahlreiche industrielle Brände zurückzuführen, indem die acht größten Brände, welche sämtlich die Industrie betreffen, einen Schaden von rund 481.136 M. erbrachten. Im ganzen waren 10 Brände mit über 20.000 M. Schaden zu verzeichnen und zwar am 5. März in Birges mit 91.409 M., am 12. Oktober in Niederlahnstein mit 80.191 M., am 3. Juni in Bidingen mit 78.492 M., am 19. Dezember in Wilfenroth mit 57.440 M., am 31. März in Hachenburg mit 55.091 M., am 25. Juli in Oberursel mit 53.701 M., am 30. September in Nied mit 41.290 M., am 3. Dezember in Gießen mit 23.963 M., am 15. April in Neunkirchen mit 21.230 M. und am 6. Mai in Oberwalluf mit 20.410

M. Schaden. Insgesamt waren 55 Brandfälle mit über 5000 M. Schaden zu entschädigen.

to. Der Ertrag der Obstbäume des Bezirksverbandes Wiesbaden.

Der Ertrag der 28.350 an den Bezirksstraßen im Reg.-Bezirk Wiesbaden stehenden und dem Bezirksverband gebührenden Obstbäume sowie der von den 4050 an übernommenen Weinbergen stehenden Obstbäume war im Jahre 1913 geringer als in den Jahren 1910, 1911 und 1912. Es wurden insgesamt 18.498,03 M. Erlöst gegen 22.344 M. in 1910, 20.987 M. in 1911 und 19.606 in 1912. Jeder Baum brachte demnach durchschnittlich 57 S. Erlöss. Im einzelnen wurden auf die einzelnen Obstsorten erzielt: 11.912,10 M. für Äpfel, 3.065,98 M. für Birnen, 3.431,39 M. für Kirchen und 88,65 M. für Zwetschen, Nüsse usw. Der höchste Erlöss mit 6920,28 M. wurde im Landesbauamt Jbsheim erzielt, es folgen dann die Landesbauämter Dillenburg mit 5126 M., Diez mit 4898,50 M., Oberlahnstein mit 1858,10 M., Frankfurt mit 852,90 M., Montabaur mit 297,85 M. Im Landesbauamt Marienberg wurden 22,80 M. im Landesbauamtsbezirk sogar nur 21,60 M. gelöst.

Wo. Aus Nassau, 15. April. Prämierung bäuerlicher Wirtschaftsbetriebe. Die bisher durchgeführten Feldfutterbau-Prämierungen sind Seitens unserer Landwirtschaftskammer umgewandelt worden zu einer Prämierung ganzer bäuerlicher Wirtschaftsbetriebe. Zum ersten Male findet eine derartige Prämierung, bei der Preise in Höhe von 60, 100 und 150 M. zur Veranschaulichung gelangen, in dem südlich der Lahn gelegenen Teile des Kammerbezirks, also für die Kreise Ufingen, Oberamt, Frankfurt, Wiesbaden, Unteramt, Rheingau und St. Goarshausen, sowie die südlich der Lahn gelegenen Teile der Kreise Limburg, Unterlahn und Oberlahn, im laufenden Jahre statt. Im nächsten Jahre erstreckt sich die Prämierung auf die nördlich der Lahn gelegenen Distrikte des Kammerbezirks, und es werden dann in der Folge jedesmal die beiden genannten Gebiete mit der Prämierung abwechseln. Zur Teilnahme sind alle die Landwirte des Regierungsbezirks Wiesbaden berechtigt, soweit ihr Betrieb die Größe von 100 Morgen nicht übersteigt. In allen drei Klassen stehen mehrere Preise zur Verfügung.

160 Wanderungen in den Westerwald, das Siebengebirge, Rhein-, Lahn- und Siegtal von W. Stollfuß. Verlag von Carl Georgi in Bonn. Preis mit beiden Karten M. 1.20.

Das schöne Wanderbuch, dessen frisch gezeichnete Buchtitel von dem Maler C. Nonn entworfen ist, kann von allen Natur- und Wanderfreunden freudig begrüßt werden, enthält doch das Buch die ausführliche Beschreibung von 160 der schönsten Wanderungen. Ferner sind Wanderkarten des ganzen Gebietes im Maßstabe von 1:100.000 beigegeben, davon eine Karte des nördlichen Westerwaldes mit Rhein- und Siegtal und eine des südlichen Westerwaldes mit Rhein- und Lahnthal. Die drei Höhenwege „Bonner Weg“, „Römer Weg“ und „Rheinhöhenweg“ sind im Texte und in der Wanderkarte berücksichtigt. U. a. sind einige schöne Touren von Limburg, Diez etc. in dem handlichen Büchlein bezeichnet. Auch enthält das Büchlein alles das von den aufgeführten Plätzen und Sommerfrischen, was dem Wanderer und Naturfreund Interesse bietet. Sehr willkommen ist das beigegebene ausführliche Verzeichnis mit Preisangabe der Sonntagsarten, die nach sämtlichen der in Frage stehenden Stationen angeordnet sind. Dem neuen Wanderbuche ist die große Verbreitung zu wünschen und wir sind gewiß, daß es sich wegen seines reichhaltigen, zweckmäßigen Inhaltes, seiner musterartigen Ausführungen, sowie durch den sehr billigen Preis viele Freunde erwerben wird.

Vermischtes.

Oberschlesischer Humor. Die in Rattowig erscheinende und von Prof. Anstiel herausgegebene Monatschrift „Oberschlesien“ bringt in ihrem Januarheft einige von Max Baduch gesammelte Proben ober-schlesischen Humors. U. a. lesen wir da folgende Briefadressen:
 „An das Wohlthätige Amtsgericht“,
 „An das Ober-Bormunds Gericht“,
 „An königl. Schöffen Gericht“,
 „An das königl. Gerichtsgebäude“.
 Das königl. Amtsgericht in R. bekam folgende Aufschrift aus Landau: „Auf die Anfrage, ob meine Schwiegermutter Frau... noch lebt, teile ich dem Nachlassgericht mit: Sie lebt noch! ja, sie lebt!“
 Besonders nett ist folgendes Gedichtchen: Der König von Württemberg, der bei Carlshausen (Oberschlesien) Güter hat, führt einen Prozess gegen den Bauer Krzyschko. Im Klur des Gerichts steht ein Mann mit Pelz und Fuchshaut, der den Terminausgang liest. Der Gerichtsdiener ruft auf: „König von Württemberg kontra Krzyschko!“ Der Mann, der den Ausgang liest, geht nach dem Zutritt auf den Gerichtsdiener zu, worauf ihn der Gerichtsdiener mit würdiger Amtsmiene fragt: „Sind Sie der König von Württemberg oder sind Sie der Krzyschko?“

Konkurs-Nachrichten

aus dem D.-L.-B.-Bez. Darmstadt, Frankfurt a. M., Cassel, vom 4. April bis 9. April 1914.

Name (Firma)	Wohnort (Amtsbez.)	Konkursverwalter	Zag. der Anm.	Anm. melde-zeit bis	erste Anm. befrist. verfall
Firma Richard Genter Nachf., alt Joh. Anton Bad, Fabrikant, v. Reitelshausen, Heinrich Michel	Oberbach, Gießen, Gießen	Rechtsanwalt J. Riedel, v. Reitelshausen, Reg. B. 104, Gießen	31.3.	25.5.	7.5.
Firma H. H. Meyer (Kaufm. Neuer) Kaufm. Hermann Schloß, Kaiser Otto Müller verh.	Frankfurt, Gießen, Gießen	H. H. Meyer, Kaufm. Hermann Schloß, Kaiser Otto Müller verh.	4.4.	30.4.	24.4.
Schreiner u. Kolonia warenhdl. Ferdinand Zeller u. d. Ehefrau Mar. geb. Müller	Waldau	H. H. Meyer, Kaufm. Hermann Schloß, Kaiser Otto Müller verh.	3.4.	9.5.	28.4.
Geleitier Franz König, Holzhandl. Ludwig Petri	Gießen	H. H. Meyer, Kaufm. Hermann Schloß, Kaiser Otto Müller verh.	1.4.	2.5.	20.4.
W. d. Carl Zeiss karoline geb. Jung, verh. Carl Zeiss	Gießen	H. H. Meyer, Kaufm. Hermann Schloß, Kaiser Otto Müller verh.	1.4.	17.5.	20.5.
Km. Hermann Genter, Joh. d. Ka. Carl Deibel Nachf. Papierwarenhandlung	Gießen	H. H. Meyer, Kaufm. Hermann Schloß, Kaiser Otto Müller verh.	2.4.	29.4.	1.5.
	Frankfurt	H. H. Meyer, Kaufm. Hermann Schloß, Kaiser Otto Müller verh.	6.4.	28.4.	21.4.



Kirchliches.

Große Hungersnot in Japan.

P. Wenzeslaus Kinold O. P. M., Superior der Franziskaner in Sapporo, Nord-Japan, schreibt uns folgendes: „Eine schwere Hungersnot hat die Insel Hokkaido und damit auch uns Missionare mit unsern armen Christengemeinden getroffen. Die obenedies schon spärliche Ernte wurde durch verheerende Ueberschwemmungen gänzlich vernichtet und dadurch eine große Hungersnot herbeigeführt. Die japanische Regierung hat zwar in anerkennender Weise eine größere Summe bewilligt und läßt dafür Reis verteilen, um die äußerste Not zu lindern. Doch das reicht bei weitem nicht aus. Da der Winter erst gegen Ende Mai der Nacht der warmen Frühlingssonne weicht, so sind besonders die armen Landbewohner noch auf vier Monate ganz auf die Wohlthätigkeit gütigerer Menschen angewiesen; denn außer den Feldfrüchten haben sie kein Einkommen, und vor Juli bietet ihnen der Ackerbau nichts. Unsere Christen sind fast durchgehend einfache Landleute. Solange sie noch etwas zu essen hatten, verhielten sie sich sehr zurückhaltend, und man hörte aus ihrem Munde keine Klage über die bittere Not. Ja, es war rührend zu sehen, wie jene, die noch etwas von der vorjährigen Ernte übrig hatten, das Wenige noch mit jenen teilten, die in größerer Not sich befanden. Nun ist aber der kleine Vorrat aufgebraucht und die Preise für die Lebensmittel haben eine fast unerschwingliche Höhe erreicht. Nur schnelle Hilfe edler Wohlthäter rettet unsere braven und eifrigen Christen aus dieser bitteren Not. Darum bitte ich um der Liebe Jesu Christi willen, der geiaht hat: Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ bitte ich im Namen unserer schwer bedrängten Christen alle Freunde und Gönner unserer Mission in Japan, alle mitleidigen Herzen, die den armen hungernden Christen ein Scherlein zur Vinderung der äußersten Not geben können,

um ein Almosen, wäre es auch noch so klein. Ja, eilet euren bedrängten Brüdern im fernem Osten zu Hilfe, öffnet Herz und Hand und erfüllet mit Segen das Land der aufgehenden Sonne und seine schwergeprüften Bewohner! Nicht nur aus leiblicher Bedrängnis könnt ihr hier erretten; der christl. Religion, die zu Opfern für Fremde befähigt, könnt ihr bei den Seiden Ansehen verschaffen und so gar manchen den Weg zum ewigen Heile zeigen; denn der Opfergeist der christl. Nächstenliebe wird auch ihnen den Ruf entlocken: „Seht, wie sie einander lieben.“ Diese Bewunderung treibt sie zum Suchen der Wahrheit und viele finden sie auf solche Weise, während sie sonst in der Finsternis und im Todes-schatten des Heidentums geblieben wären. Helfet daher so gut ihr könnt, und Gott wird es euch vergelten, sowie die Christen werden euch den herzlichsten Dank wissen.“
 Rube Gabe wolle man gütigst senden an das Missionshaus Vaterlande, Post Wehr, Bez. Kaden, oder an die Geschäftsstelle des Nassauer Boten in Limburg.

Büchertisch.

Pastor Bonn. Monatschrift für kirchl. Wissenschaft und Praxis, herausgegeben von Dr. Chr. Willems, Professor am Priesterseminar in Trier. Monatlich erscheint ein Heft in d. r. Stärke von vi. r. Bogen. Preis halbjährlich 2.50 Mark. Druck und Verlag der Paulinus-Druckerei (G. m. b. H.) in Trier.
 Inhalt des 7. Heftes pro 1913/14: Das Osterfest in seiner historischen Entwicklung, seiner liturgischen und ethischen Bedeutung. (Lektor Dr. Widert.) — Das Missionsfest. — Das Apostolat des Briefes. (Blarer Emil Dimmler.) — Hugo von St. Viktor — ein unvergeßlicher Pädagoge. (Benefiziat Steeger.) — Die Stellung der Katholiken zur Vormundschaftsfrage. — Es geht voran. (Von einem Volksmissionar.) — Liturgisches vom Weihen Sonntag. (Dechant Dr. Ott.) — Die neue Edition typ. ca des Rituale Romanum.

Kursbericht des Nassauer Boten nach der Frankfurter Börsennotierung vom 15. April 1914.

Eisenbahnen.		Deutsche Bank		Prioritäts-Obligationen von Transportanstalten.		3% Hamb. Hyp.-Bank untl. 1918		Haberzinsliche Vofe.	
4% Teufel, Reichsbank untl. 1918	98.50	246.—	246.—	3% Bergisch-Märkische	100.—	87.50	87.50	202.—	
3 1/2% „ „ „ „ „ „	87.10	118.—	118.—	4% Tsch. L.-B.-K. untl. 105	100.—	94.50	94.50	100.—	
8 „ „ „ „ „ „	78.40	185.70	185.70	4% Bdm. Nordbahn in Gold	80.90	84.—	84.—	100.—	
4% Preuß. Consol. untl. 1918	98.50	1.00	1.00	4% Elisabeth-Heuerer	91.50	84.80	84.80	100.—	
3 1/2% „ „ „ „ „ „	87.—	194.50	194.50	4% Franz Josef Bahn	86.50	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	78.90	219.—	219.—	5% Dessler. Subbahn	98.—	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	97.40	116.90	116.90	4% „ „ „ „ „ „	71.90	84.—	84.—	100.—	
5% „ „ „ „ „ „	84.80	123.—	123.—	2 1/2% „ „ „ „ „ „	51.90	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	76.—	13.—	13.—	5% „ „ „ „ „ „	100.90	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	97.40	13.80	13.80	4% „ „ „ „ „ „	89.70	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	84.90	104.—	104.—	3% „ „ „ „ „ „	74.90	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	75.10	115.—	115.—	4% „ „ „ „ „ „	90.—	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	98.40	188.—	188.—	4% „ „ „ „ „ „	64.10	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	77.10	173.60	173.60	4% „ „ „ „ „ „	89.—	84.—	84.—	100.—	
F. Russische.		Aktien deutscher Transport-Anstalten.		Pfandbriefe.		Staatl. garantiert.		Div. Obligationen.	
1% „ „ „ „ „ „	55.50	119.20	119.20	4% „ „ „ „ „ „	96.50	84.—	84.—	100.—	
1% „ „ „ „ „ „	52.—	115.—	115.—	3% „ „ „ „ „ „	88.90	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	99.80	109.—	109.—	3% „ „ „ „ „ „	85.40	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	86.—	131.20	131.20	3% „ „ „ „ „ „	85.50	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	86.—	115.—	115.—	4% „ „ „ „ „ „	96.—	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	86.50	115.—	115.—	4% „ „ „ „ „ „	96.—	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	83.20	182.75	182.75	4% „ „ „ „ „ „	96.—	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	97.10	139.10	139.10	4% „ „ „ „ „ „	96.—	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	81.40	161.—	161.—	4% „ „ „ „ „ „	96.—	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	90.90	115.—	115.—	4% „ „ „ „ „ „	96.—	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	86.—	115.—	115.—	4% „ „ „ „ „ „	96.—	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	98.20	115.—	115.—	4% „ „ „ „ „ „	96.—	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	86.30	115.—	115.—	4% „ „ „ „ „ „	96.—	84.—	84.—	100.—	
B. Spanische.		Bergwerks-Aktien.		Aktien industrieller Unternehmungen.		Verzinsliche Vofe.		Papiergeld.	
4% „ „ „ „ „ „	78.70	105.60	105.60	4% „ „ „ „ „ „	688.—	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	83.80	105.60	105.60	4% „ „ „ „ „ „	628.50	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	83.80	105.60	105.60	4% „ „ „ „ „ „	643.—	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	81.—	129.20	129.20	4% „ „ „ „ „ „	217.75	84.—	84.—	100.—	
V. Griechische.		Aktien russischer Eisenbahnen.		Verzinsliche Vofe.		Papiergeld.		Papiergeld.	
4% „ „ „ „ „ „	81.—	105.60	105.60	4% „ „ „ „ „ „	84.—	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	81.—	105.60	105.60	4% „ „ „ „ „ „	84.—	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	81.—	105.60	105.60	4% „ „ „ „ „ „	84.—	84.—	84.—	100.—	
4% „ „ „ „ „ „	81.—	105.60	105.60	4% „ „ „ „ „ „	84.—	84.—	84.—	100.—	